

www.e-rara.ch

Der Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft

Geschichte der Eidgenossen vom Tode des Bürgermeisters Waldmann bis zum ewigen Frieden mit Frankreich

Glutz von Blotzheim, Robert

Zürich, 1816

ETH-Bibliothek Zürich

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-141184>

Drittes Buch. Der Kampf der Parteyen.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien - von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material - from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes - des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

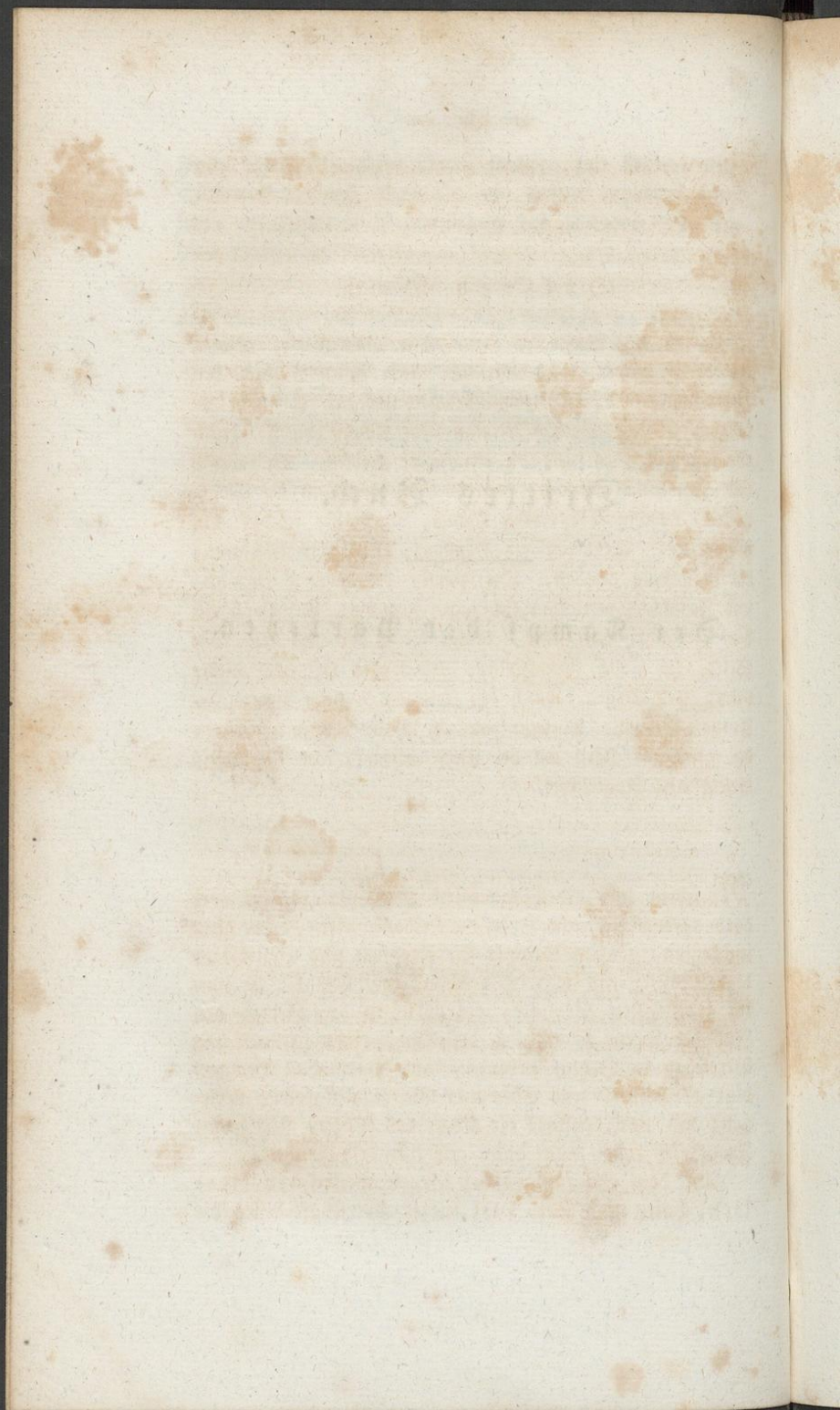
Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Drittes Buch.

Der Kampf der Parteyen.



D r i t t e s B u c h .

Ludwig XII nimmt das Herzogthum Mailand ein. Sforza erobert es wieder, wird aber von einem neuen Französischen Heere angegriffen, in Novara belagert und auf der Flucht gefangen. Die Schweizer ertrögen vom König von Frankreich rückständigen Sold und die Grafschaft Vellenz. Der Kaiser und Frankreich entzweyt, werben um die Gunst der Eidgenossen, Ludwig XII erobert Genua, der Kaiser entwirft den Römerzug. Reichstag zu Konstanz, Mathäus Schinner; der Römerzug vereitelt. Der Papst, der Kaiser, Spanien, und Frankreich vereinigen sich gegen Venedig. Der Papst mit dem Freystaat ausgesöhnt, bringt die Eidgenossen auf seine Seite, sie ziehen nach Italien, kehren aber sehr bald wieder heim, und erregen dadurch den Zorn des heiligen Vaters. — Furno's Betrug. Parteyenkampf im Wallis und in Freyburg; der gefangene Jörg auf der Flüh entrinnt, der Schultheiß Arsent wird hingerichtet.

Nachdem wir die Eidgenossen durch Kriegsglück verdorben, uneinig, ein Spiel der Leidenschaften, dann aber im letzten, grossen Kampfe für Freyheit und Selbstständigkeit tapfer und siegreich gesehen; erblicken wir sie nun im traurigsten Verfall: als Sklaven des Geldes den Ruf der Treue schmähdlich bes Flecken, einen schändlichen Betrieger in Schutz nehmen, aus Parteyhaß Bürgerblut vergiessen, und Ehre und Eid mannigfaltig verletzen; bis noch einmal die Kraft des Volkes sich gegen Frankreich erhob, um dann auf immer zu ruhen.

Auf dem Schauplatze der Begebenheiten, in Italien, hatte nach Karl VIII kurzer Herrschaft Alles die

alte Gestalt wieder angenommen; aber bald bereitete Zwietracht neue, blutige Kriege, und einen Kampf, der bis auf unsere Tage fort dauerte. Der Papst, in Wol-
lust und Pracht versunken, dachte nur auf Bereicherung und Erhebung seiner Familie, und besonders seines Soh-
nes Cäsar Borgia, welcher so eben den geistlichen Stand mit dem weltlichen vertauscht hatte. Da ihm hierin der
König von Neapel nicht willfahrte, wendete Alexander
sich an Frankreich, und Ludwig XII, dem sich damit
die schönste Aussicht zur Erfüllung seiner Wünsche öff-
nete, war gefälliger. Cäsar erhielt eine Französische
Prinzessin und das Herzogthum Valentinois; hinwie-
der erklärte der Papst die Ehe des Königs für nichtig,
und Ludwig heirathete die Wittve Karls, Erbin von
Bretagne. Somit war das Freundschaftsband geschlos-
sen; der König von Frankreich durfte nicht nur von
Seiten Alexanders kein Hinderniß gegen seine Absichten
auf Mailand fürchten, er konnte auch auf die Hülfe
des beleidigten Papst rechnen, wenn er seine Ansprüche
auf Neapel wollte geltend machen. In Hinsicht
Mailands begünstigten ihn noch andere Umstände. Ve-
nedig war über Ludwig Sforza aufgebracht, weil er
den Entwürfen gegen Pisa widerstrebte, der Papst
zählte hier am sichersten auf Ländereyen für seinen Sohn,
und so bildete sich ein Bündniß zwischen dem Papst,
Frankreich und Venedig gegen Mailand ¹⁾. Der listige
Sforza, mit dem Mißlichen seiner Lage, der Geneigt-
heit, aber auch der Schwäche des Kaisers bekannt,
konnte nur auf den mächtigen Arm der Eidgenossen hof-
fen, und er that sein Möglichstes ihre Zuneigung zu ge-
winnen; daher seine Bemühungen, seine Aufopferun-
gen, den Schwabenkrieg beyzulegen; Alles ohne den ge-

1) Zuerst nur zwischen Venedig und Frankreich zu Blois
geschlossen; aber dem Papste der Beytritt — den er auch an-
nahm — vorbehalten. *Dumonts Corps diplomatique*. Amster-
dam 1726 seq. fol. Vol. III P. II, 406; *Roscov* I, 296 ff.

wünschten Erfolg. Früherhin war ihm nicht nur Französisches Geld hinderlich ²⁾, er zögerte auch den Schweizern im Herzogthume diejenigen Vortheile zu gewähren, die sie vorher besessen hatten ³⁾; der Anfang der Feindseligkeiten unterbrach die Verhandlungen. Da Sforza im Laufe des Krieges den Kaiser unterstützte, und durch Störung des Verkehrs und Sammlung von Kriegern feindselige Absichten gegen die Schweiz merken ließ ⁴⁾, erklärte Ludwig XII seine Absichten auf das Herzogthum als auf sein rechtmäßiges Erbe ⁵⁾, und warf somit dem Herzog den Fehdehandschuh. Während des Schwabenkrieges machten Beyde Zurüstungen; Beyde wollten ihn,

2) Sieh das Schreiben III im Anhange.

3) Im Abschiede Luzern 15 Jul. 1496. *Isch. N. I.*, 130 weisgert er sich den Eidgenossen die Zollfreyheit zu geben; im Abschiede Luzern 20 Dec. 1496. *S. N. S.* sieht man, daß er nicht nur Freyung der Bölle, sondern auch 500 Dukaten Jahrgeld verheissen; aber nun war schon die Mehrheit zu sehr gegen den Kaiser aufgebracht; doch liest man im Abschiede Luzern 15 Februar 1497. *S. N. S.*: man soll die Kapitel aufrichten, besiegeln aber nicht herausgeben, man habe dann die erste Pension erhalten; es geschah aber nicht.

4) Die Urner wollten sich mit Gewalt der Waffen den freyen Verkehr und Zufuhre der Lebensmittel sichern: aber: „Ist mit ihnen glimpflich geredt, weil des Herzogs Botschaft heruß kommt, nichts Unsründliches mit dem Herzog jezt fürnehmen, sondern in Ruh ansahn lassent, dann wir suß viel Find uff dem Hals habent“; Abschied Luzern 2 Jul. *Isch. N. I.*, 166.

5) Schon bey seiner Krönung hatte Ludwig XII den Titel Herzog von Mailand angenommen, weil er von der Prinzessin Valentina der Tochter des ersten Herzogs Visconti von Mailand abstammte, hatte doch der Kaiser selbst (oben S. 52) das Recht der ersten Sforza für nichtig erklärt; *Mezeray II.*, 641, 813 seq. *Häberlin IX.*, 173. In seinem deswegen erlassenen Schreiben an die Eidgenossen sagt Ludwig (an *Starus Lyon* 2 Sept. 1499. *Isch. Dok. IV.*, 377): Sforza sey kein Fürst des hl. Reichs, denn er besitze Mailand mit Unrecht, ihm, Ludwig, gehöre es erblich, und Sforza's Vater Franz habe es mit „Trugerey“ inngehabt.

wie wir oben gesehen, bald beendigt wissen, um sich der Eidgenossen zu bedienen, und Beyden liefen, selbst während der Feindseligkeiten, Eidgenössische Söldner zu 6). Allein die Kräfte waren ungleich; denn indem der König von Frankreich, Beherrscher eines grossen, reichen, beynahе unerschöpflichen Landes, sich die Freundschaft Savoyens, des Papstes und der Venetianer zu verschaffen, und mehrere Staaten Italiens zur Neutralität zu bereden gewußt hatte 7), ward Sforza, seiner Treulosigkeit wegen, von Allen verlassen 8), Schweizerische Krieger ausgenommen, deren Zulauf jedoch die Franzosen bald hinderten. Die Eidgenossen erkannten mit Dank des Herzogs Bemühungen als Friedensmittler, vergaßen aber auch sein früheres Betragen nicht, und gedachten der Französischen Hülfe. Der Kaiser warb zwar für Sforza, als für einen Reichsfürsten 9); Galeazzo Visconti verwendete seine Kostbarkeiten, Schweizerische Hauptleute zu gewinnen 10), aber bevor die Eidgenossen, noch in eigener Fehde, an auswärtigen Kriegen bedeutenden Theil nehmen konnten, fiel Mailand in Französische Hände 11). Nachdem sich der Königlische Feldherr Trivulzio mehrerer Städte im Mailändischen bemächtigt hatte, vereinigte sich mit ihm ein neues Französisches Heer, die Venetianer rückten bis Lodi vor, der Herzog von Valentinois näherte sich; Mailand war von allen Seiten bedroht 12). In dieser mißlichen Lage ver-

6) Abschiede 1499 Luzern 22 Junius (S. 28.); Luzern 2 Julius; Zürich 19 Augst *Isch. A. I.*, 170.

7) *Guicciardini*, 278 seq.

8) *Guicciardini*; *P. Jovius* in *L. Sforzae vita in Elog. virorum bellica virtute illustrium*. Basileae 1575. fol. p. 198.

9) Abschied Basel 6 Sept. 1499. *Isch. A. I.*, 172.

10) Abschied Zürich 7 Okt. 1499 *Isch. A. I.*, 174.

11) Nicht ganz ohne Theilnahme der Eidgenossen, doch wird die Zahl derselben von *Guicciardini*, (p. 281) wohl übertrieben, auf 5000 Mann angegeben.

12) *Guicciardini*, 281 seq.

suchte Sforza Alles, die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen; er verminderte die Auflagen, stellte einigen Edeln ihre Güter zurück, spendete reichliches Almosen, brachte Gott Edhnopfer dar, behandelte die Familie des vergifteten Herzogs mit Milde und Güte, und suchte durch eine Rede das Volk zu überzeugen, wie viel ersprießlicher seine, als Französische Herrschaft ihm sey¹³⁾. Vergeblich, denn allgemein war die Ueberzeugung, daß nur das hereinbrechende Ungewitter ihn dazu bewogen, seine Treulosigkeit bekannt; die Feinde rückten immer näher; ein Anführer nach dem andern verließ ihn, viele Krieger flohen, andre gingen zum Feinde über, sein Schatzmeister wurde auf öffentlicher Strasse ermordet¹⁴⁾; und der Herzog fand, von Allen verlassen und verrathen, kaum Zeit, Familie, Geld und Kostbarkeiten zu flüchten¹⁵⁾, und über Como zum Kaiser zu eilen, bey ihm Schutz und Hülfe zu suchen¹⁶⁾. Nach seiner Flucht erklärte sich Jedermann für die Franzosen; das Volk rief sie herbey, die meisten Anführer nahmen bey ihnen Dienst¹⁷⁾; Bernardino Corte, welchem der Herzog als einen, wie er wählte, treuen Manne, das reichlich versehene Schloß in Mailand an-

13) Guicciardini; Ripamonte, 658.

14) „Ejus hominis nece concidere penitus Ludovico animi“; Ripamonte, 659. „Importune terrefactus Sfortia, ideoque consilii factus inops, prope in fugam se conjecit, quod undique perfidiam timeret“; P. Jovius, 199.

15) Eschudi und Bullinger sagen, sein Schatz sey auf 30 Maultieren nach Innsbruck gekommen; Guicciardini schätzt ihn (265 seq.) nicht höher als 200,000 Dukaten.

16) Ripamonte (660) und P. Jovius erzählen viel von des Herzogs Gefahren auf dieser Reise. Die Bürger von Como verweigerten ihm fast den Eingang in die Stadt; eilig kam ein Chorherr von Mailand, ihn von einer Verschwörung zu unterrichten, welche dahin zielte, ihn den Franzosen zu überliefern. Alles umständlich dargethan von J. Fuchs in den Mailändischen Feldzügen der Schweizer. S. Gallen 1810. ff. 8. I, 257 ff.

17) Guicciardini, 287.

vertraut hatte, ließ sich zur Untreue verleiten ¹⁸⁾, und so besaßen in kurzer Zeit die Franzosen, mit Ausnahme des Veltlins, das ganze Herzogthum. Als Ludwig XII diesen, seine Erwartungen übertreffenden Erfolg vernommen, kam er selbst nach Mailand und wurde bey seinem Einzuge mit Jubel von einem Volke empfangen, welches immer unzufrieden, stets nach Aenderungen lästern, ohne Gefühl für allgemeines Wohl und Volksehre sich jedem augenblicklichen Eindrücke hingab. Der König schmeichelte ihm durch Aufhebung einiger Auflagen, beschenkte mehrere Mailändische Adelige, belohnte seinen Feldherrn Trivulzio, und ließ sich von Mailand und Genua huldigen ¹⁹⁾.

1499.
August.

Die Eidgenossen, durch ein freundliches Schreiben Ludwigs XII, und durch seine Botschaft von diesen Vorfällen benachrichtigt ²⁰⁾, beschlossen sogleich, das Reise-
laufen zu Sforza zu verbieten, und eine Gesandtschaft an den König zu schicken: ihm zu seiner Eroberung Glück zu wünschen, ihre Verhältnisse zum Herzogthum festzusetzen, und an die, noch rückständigen Hülfselder zu erinnern ²¹⁾. Der Erfolg dieser Gesandtschaft — obgleich die Boten auß freundlichste empfangen und beschenkt

18) Nach Guicciardini ist dieser Jugendfreund Sforza's gestorben: „Schernito pertutto dove arrivava con obbrobriose parole, tormentato della vergogna, e della conscientia, potentissimo e certissimo sigello di chi fa male“. Eschudi: „Hant sich selbst“. Der aufrichtige Mezeray sagt (II, 815), von der Uebergabe: „Ensuite (Louis XII) tentant le gouverneur du château, il corrompt sa fidélité avec mille livres d'or et plusieurs autres promesses“.

19) Trivulzio erhielt die Stadt Vigevano. Guicciardini, 288; Mezeray II, 815 und Seite 88: eine Denkmünze; Eschudi.

20) Abschied Basel 6 Sept.

21) Abschied Zürich 8 Januar 1500. Esch. A. II, 1. Die Rathsboten sollten nach dem ersten Abschiede (Schwyz 16 Sept. S. 25.) zu Michaelis in Altorf eintreffen, späterhin wurde zur Ankunft in Uri (Abschied Zürich 7 Oktober) der 22 Oktober bestimmt.

wurden ²²⁾, der König aber nicht einmal in Hinsicht des Verkehrs im Mailändischen sich bestimmt einlassen wollte ²³⁾, — machte Viele Frankreich abgeneigt, noch Mehrere die Behandlung der Krieger, welche der Landvogt von Dijon um die gleiche Zeit in der Eidgenossenschaft anwarb. Sey's daß sie der König, wie der Landvogt sagte, nur in Dienste nahm, damit sie nicht gegen ihn zu Sforza laufen ²⁴⁾, oder wahrscheinlicher, um sie dem Herzog von Valentinois zuzuführen; mehr als die Hälfte derselben wurde ausgemustert ²⁵⁾, und nach der Einnahme des Fleckens Tirano im Beltlin ²⁶⁾, Alle diejenigen entlassen, welche nicht in die Dienste dieses Herzogs treten wollten ²⁷⁾. Wenige entschlossen sich hiezu ²⁸⁾, die Andern zogen mißvergnügt heim ²⁹⁾, Viele erfroren auf dem Wege ³⁰⁾.

22) „Er ferget die Boten ehrlich ab, wann er löst sie ab der Herberg und schant Kud. Escher Burgermeister von Zürich 250 Kronen, nit weiß ich was Andern ward“; Tschudi.

23) Sie brachten „keinen lutern Abscheid.“ Abschied Zürich 8 Jan. 1500.

24) Tschudi.

25) Von 20000, welche zu Uri eintrafen, behielt er nur 12000, von diesen entließ er wieder Mehrere zu Como; Tschudi. Die große Anzahl mochte über seine Erwartung seyn.

26) *B. Jovii historia Novocomensis* p. 58 in *Graevii Thes. Antiq. et Histor. Italiae*. Lugduni Bat. 1704 seq. fol. Tomi IV, P. II. Achthundert Landsknechte, welche in Tirano lagen, sprachen: „Posz Marter, und schluffent wir in die Fuchslöcher, die Schwyzer kämint uns nach, nun hant sie uns in diesem Jahr in dreyen Städten usgeräukt;“ Tschudi.

27) Tschudi.

28) Unter diesen war auch Burkard von Erlach von Bern. Anshelm.

29) Abschied Zürich 8 Januar 1500. Daß sie aber nicht, wie gewöhnlich behauptet wird, keinen Sold, sondern nur Einen Monatsold bekommen, erhellt daraus, daß die Knechte verlangen, man soll ihnen helfen, damit sie ausser dem einen Monatsolde, den sie erhalten, das Uebrige laut Vereingung empfangen. S. *RP.* 10 März 1500.

30) Tschudi; „was um S. Thomastag“.

Ludwig Sforza, welcher bey Maximilian viel guten Willen, aber wenig Hülfe gefunden, und sich in der Verzweiflung an den Türkischen Kaiser gewendet hatte ³¹⁾, ergriff mit Freuden die Gelegenheit die Eidgenossen für sich zu gewinnen. Er schrieb an dieselben, erbot sich vor Gericht zu erscheinen, und verlangte Geleit für seinen Gesandten ³²⁾. Galeazzo erinnerte neuerdings an seine mühevollte Vermittlung, stellte vor: „Wie betrie-gerisch und schlecht die Franzosen nicht nur die Lombarden, sondern auch die Eidgenössischen Krieger behandelt, und dadurch — wie diese sagen — den Bund vernichtet habe, solche Schmach werde sein Herr rächen“ ³³⁾. Die Tagherren neigten sich zu Sforza, sein Gesandter erhielt Geleit ³⁴⁾, aber schon früher war die Kriegslustige

31) Bey Ripamonte (p. 662 seq.) findet sich seine, den Gesandten an Bajazet II ertheilte Instruktion. R. eifert gewaltig gegen diese Anrufung einer gottlosen Macht.

32) „Heimbringen das fründlich Schreiben, so der ustriben Herzog von Mailand than hat“; Abschied Zürich 8 Jan. 1500. Nach H. S. Füssli's Verhandlungen der Schweiz. Eidgenossen mit Auswärtigen i. J. 1500 in der Zts (Zürich 1805 ff. 8.) Bd. IV, 408, Note * ist es aus Brixen vom 21 December 1499.

33) Das auf dem Tage zu Zürich den 4 Februar 1500 abgefesene, merkwürdige Schreiben kenne ich nur aus dem Abschiede: „Jeder Bot weiß zu sagen, daß der Galeaz Viscont uns mit viel subtilen Worten geschrieben hat“ — er bereuet zuerst, durch seine Werbungen die Eidgenossen beleidigt zu haben, klagt dann, wie Frankreich seinen Fürsten vertrieben „und den Lampartern viel zugeseit, sie mehrentheils frey zu setzen, damit hab' er sie betrogen, das syg wohl zu glauben, dann wir wissent mit was Untruw er uns Eidgenossen gehalten, als: den Blumen unser Knechten uszogen, den viel zugeseit, hab er nit allein den Sold, so er usz versprochnen Gelübd schuldig ist, nit bezahlt, sondern sie dry Tag schmächlich gehalten, verworfen, und die, so er noch behalten, hab er geschickt in fremd Reich des Pappis“.

34) Abschied Zürich 20 Februar 1500. S. 28. Nichts desto weniger schrieb man vom gleichen Tage dem Bischof von Wal-

Jugend von allen Seiten nach Thur geströmt, wo Visconti, nicht sparsam mit Geld, seine Werbungen eröffnet, und dem Herzog, welchem neuerdings das Glück gewogen schien, bereits fünftausend Mann zugesandt hatte³⁵). Ihn begünstigte der Umstand, daß der König von Frankreich, durch die meisten Staaten Italiens³⁶) und die Schweizer, der freundlichsten Gesinnungen versichert, und überzeugt, daß des Kaisers Kräfte seinem Willen keineswegs entsprächen³⁷), viele Krieger entlassen, Trivulzio die oberste Leitung aller Geschäfte übergeben hatte, und nach Frankreich zurückgekehrt war³⁸). Die Mailänder sehnten sich nach Aenderung, der Franzosen, deren Hoffart und zügellose Wollust stete Zwistigkeiten erregte, überdrüssig. Trivulzio vernachlässigte die

lis, er soll Sforza keinen Beystand thun, weil dieses dem Bündniß mit Frankreich entgegen sey.

- 35) „Also gab derselb Galeaz Geld us wie Sprür, denn er hat gar kein Schonung darüber; es muß ein lieberlich Mann syn, der nit zwysfach, drysfach oder vierfach Gold hatte“; Eschudi. So schreiben N. Lombard und J. Bögell Benner an Freyburg Lausanne 24 Jan. 1500. B. Str. DLXXIX, 1, 17: Umbrecht, ehemals Heini Wollebs Knecht, sey von Thur kommen, im Wallis Knechte aufzubringen und sage: „der Galeaz sey nach Thur kommen, in einer fröhlichen Gestalt, so gebe er Geld us, ohn Zahl, und laufen do durch der Eidgnossen Knecht dero eben viel us dem Thurgau, Zürich, Schwyz und Unterwalden zu, do er sich versetze, daß ob den 5000 abzogen syn — — laufen eben treffentlich Lüt weg, die werden durch ihr Hinziehen Ander, ihnen nachzuziehen bewegen“. Grünauer's Vergicht v. J. 1500. B Str. DLXXIX, 1, 19.

36) Mit Ausnahme Neapels hatten alle Gesandte an ihn geschickt. Mezeray II, 815; Guicciardini, 293.

37) Nach Füßli hatte Ludwig mit dem Kaiser einen Stillstand bis künftigen May 1500, Mailand inbegriffen, geschlossen. Jlis IV, 406.

38) Ripamonte, 671; Mezeray II, 816. Er blieb nach Pestern anderthalb Monate im Mailändischen, nahm den Sohn Galeazzo Sforza's, Franz, mit, und sperrete ihn in ein Kloster, wo er frühe starb.

Mannszucht, und zeigte in seinem Betragen mehr den rohen Krieger als den Statthalter des Königs³⁹⁾; mit Sehnsucht wünschte man daher den vertriebenen Herzog und die verflossenen Zeiten zurück. Viele verließen Familie und Vaterland und begaben sich zu Sforza⁴⁰⁾, welcher aus ihnen eine Schaar bildete, die längst berühmte Niederländische Reiteren in seine Dienste nahm und nebst den Eidgenossen viele Landsknechte anwarb⁴¹⁾.

Nun erst erkannte Ludwig XII die drohende Gefahr, und suchte ihr vorzubeugen. Eine eigne Französische Gesandtschaft erschien vor den Tagherren, Hülfe und Zuzug laut Bündniß zu fordern, erhielt jedoch nicht mehr, als daß das Reiselaufen zu Sforza neuerdings verboten, und der bundesgemässe Zuzug versprochen wurde, „sobald die verfällenen Hülfsfelder bezahlt seyen“⁴²⁾. Aber ein Mitglied der Gesandtschaft, der bekannte Landvogt von Dijon, wußte ein besseres Mittel, Schweizerische Krieger zu erhalten, als Unterhandlungen mit der Tagsatzung. Er reißte von einer Stadt zur andern, nahm mit seinen Waffengefährten Rücksprache, ließ es an blanken Kronen nicht fehlen, und brachte so in wenig Ta-

39) *Guicciardini*, 298; *Ripamonte*. Beyde erzählen, wie der Königliche Statthalter mit eigener Hand einige Fleischer ermordet, welche sich weigerten, gewisse Auflagen zu bezahlen. Anshelm: „Es hielten sich die Franzosen nach ihr gewohnten Art so unförsch und hochmüthig gegen den Lampartern, daß sie von Stund ihrem verlorenen Herrn anhubent nachsinnen“.

40) „*Relieta patria nobilissimus quisque ad eum ibat, ac si redire vellet peccuniam et arma et vitam ipsi suam pollicebantur*“; *Ripamonte*, 671.

41) *Guicciardini*.

42) Die Französische Gesandtschaft verlangte schon auf dem Tage Zürich 4 Februar, man soll keine Knechte gegen den König, wohl aber für ihn laufen lassen, und, wiederholt auf dem Tage Zürich 20 Februar; erst auf dem Tage Zürich 11 März verlangen der Erzbischof von Sens und der Balli von Dijon die bundesgemässe Hülfe. *Isch. A. II, 5*.

gen mehr Eidgenossen zusammen, als jemals zu Felde gezogen waren 45). Freyburg war der Sammelplatz, dort musterte sie der Landvogt, bezahlte den ersten Sold 44), und führte sie dann mit offenen Fahnen über den Bernhardsberg nach Vercelli, wo sie sich mit den Ländern vereinigten 45). Diese Hülfe war den Franzosen von grosser Wichtigkeit, denn, einige Schlösser ausgenommen, besaßen sie nichts mehr im Herzogthum. Mit Blitzesschnelle war Ludwig Sforza, ohne seine ganze Macht versammelt zu haben 46), von Brixen aus durch Graubünden 47), und das Veltlin vor Como erschienen und freudig empfangen worden 48), und eine starke Schaar Walliser war über den Simplon und Domo

45) Nach Anshelm 24000 Mann; der Bälli habe gesagt, er wisse wohl, warum es zu thun sey, er müsse den Kronensack erschütten; „Das Geld klang auch so wohl, daß gegen strenges Verbot viel Berner nachliefen“. Eschudi: „Also hat der Bälli den Kronensack erschütt in Maß, daß Mäniglich wollt reißig syn, doch ward Mengem dabeimen gar viel meh, weder denen, die fast kriegisch waren“.

44) „Welcher nun viel fordert, dem ward dest meh“; Eschudi. Anshelm.

45) „Ihends, denn es that Noth, galt viel Kronen“; Eschudi. Anshelm. Nicht überall ohne der Oberkeit Wissen und Willen. Die Zürcher ernannten vom Rathe aus (Z. N. 11 März 1500) zum Hauptmann Kaspar Gößli und zum Berner Jakob Stäpfer, gaben ihnen auch Mitglieder vom kleinen und grossen Rathe mit: — „Die das gern thätent, denn das Böhni was gewiß und gut“; Eschudi. Von Bern waren nach Anshelm „verbotene Hauptlüt“ Kaspar Schöni, Michel Huber, Hans von Wingarten, Niklaus Grafenried, Ludwig und Burkard von Erlach.

46) Guicciardini, 299.

47) Die Engadiner nahmen Sforza das Wormserjoch ein; Hans Krebs Bogt zu Sargans an Clarus Esch. Def. IV, 391.

48) „La sollecitudine de' fratelli Sforzeschi superò tutta la diligentia degli altri — — passarano con somma prestezza i monti, e saliti in sulle barche ch'erano nel lago di Como, si accasaron a quella città“; Guicciardini. Ripamonte 672. B. Jovius meldet (p. 59 seq.) Trivulzio's Gegenanstalten.

d'Offola vorgerückt, als ein allgemeiner Aufstand in Mailand den Französischen Feldherrn ins Schloß zu fliehen, und dann bis Novara zurückzugehen zwang. Er benachrichtigte den König und die Venetianer davon, und zog die dem Herzog von Valentinois überlassenen Schweizer an sich 49).

1500. 5 Febr. Mittlerweile hielt Ludwig Sforza, fünf Monate nach seiner Flucht, unter unbeschreiblicher Volksfreude seinen Einzug in Mailand; verstärkte sein Heer, und rückte vor Novara, welches sich ihm, mit Ausnahme des Schloßes, ergab 50). Aber dieses war die letzte Gunst, ihm von dem unbeständigen Glücke gewährt; denn die Eidgenossen, welchen er von hieraus so freundlich schrieb, welchen er so herzlich für die geleistete Hülfe dankte, welchen er so viel verhieß 51), dieselben sollten in kurzer Zeit ihn auf die schändlichste Weise verrathen 52)! — Es erscholl die Kunde von dem Anrücken eines zahlreichen Französischen Heeres, der Herzog vernahm es be-

49) Guicciardini; B. Jovius 60; P. Jovius. Nach den Schweizer Chroniken schlugen die von Borgia zu Trivulzio ziehenden Eidgenossen es aus, in Mailändische Dienste zu treten, nach Guicciardini (301) nicht. Sie plünderten Tortona, nach Eschudi eine feindliche, nach dem Abschiede Zürich 11 März eine befreundete Stadt.

50) Guicciardini, 299 seq. Anshelm; Eschudi. Die Stärke des Sforzischen Heeres war nach G. 9000 Schweizer und 1500 Niederländische Reiter; nach A. ohne die Lombarden und Reiter 6000 Eidgenossen und 8000 Landsknechte; nach F. 5000 Eidgenossen, 7000 Landsknechte. Der Erste zählt nur die beim Herzog, die Letztern aber zählen Alle.

51) Abschied Zürich 7 April 1500. Esch. A. II, 6. Füßli führt (318 IV, 423 Note ***), des Herzogs Schreiben an: „Datum in felicibus castris contra Novariam 20 Martii“.

52) „Mais Dieu vouloit, que ces malheureux Princes (Louis et Ascan) fussent chatiez de leur perfidie, et que tous ces sucsez ne fussent, pour ainsi dire, que des appats pour les attirer dans le filet“, der eifrige Mezeray II, 816.

stimmt, und blieb doch, ungeachtet der Gegenvorstellungen seiner Hauptleute, in Novara 53), sich auf die Beschlüsse der Schweizerischen Tagherren stützend. Diese sahen endlich ein, daß es damit nicht immer gethan sey, beyden Parteyen, gegen baares Geld freyen Spielraum zu lassen; sie erkannten, wie schrecklich und unverantwortlich es wäre, wenn Eidgenossen gegen Eidgenossen, Brüder gegen Brüder, Väter gegen Söhne kämpften! — Es mochte ihnen einleuchten, daß Sforza ein besserer, mehr geschmeidiger Nachbar wäre 54), als der mächtige, eigensinnige Beherrscher Frankreichs, daß Sforza von ihnen begünstigt, sein Herzogthum wieder erobert habe, und ohne sie unausweichlich verloren sey. Aber auch gegen Frankreich durften sich die Eidgenossen nicht erklären, da sie dem König durch ein Bündniß und die Hülfe im Schwabenkriege verbunden waren; sie beschloffen daher als Vermittler aufzutreten. Boten von allen Ständen sollten sich hiezu an Ort und Stelle begeben, und im Falle gütliche Ausgleichung nicht erzielt würde, die Eidgenossen auf beyden Seiten heimmahnen; diesen Beschluß kund zu machen, wurden sogleich Läufer abgeschickt 55); doch wurde, der Habsucht einigee Recht zu gestatten, beygefügt: „Man soll wenigstens alle

53) Ansbelm; Tschudi.

54) In einem Schreiben des Bischofs von Wallis auf dem Tage Zürich 4 Februar 1500 verlesen, heist es: „Die Walliser möchten den Herzog Ludwig haß zu Nachburen erliden, dann die isigen, die mit Hoffart und Hochmuth beladen sygen“.

55) Abschied Luzern 31 März 1500. S. 28. zwey Boten von jedem Ort sollen den 8 April Nachts zu Uri seyn. Das Bernische Beglaubigungsschreiben vom 6 April findet sich bey Ansbelm, welcher anzeigt, wie thätig sich Bern für friedliche Ausgleichung verwendet habe; Bern sandte, durch Abgeordnete von Stadt und Land gemahnt, unterm 10 April neue, dringende Befehle an ihre Boten, Alles anzuwenden, um Frieden zu schließen. Im Abschiede Zürich 7 April 1500. Tsch. X. II, 6, wird der Bischof von Wallis ersucht sich zum vermittelten persönlich ins Französische und Mailändische Lager zu begeben.

Eidgenossen auf eine Seite bringen" 56). — Aber vor Ankunft dieser Boten war Alles entschieden; denn die Franzosen, des Sieges gewiß, beeilten sich den Herzog in ihre Gewalt zu bringen. Sie rückten in starker Zahl gegen Novara 57), berannten die Stadt nach einem kleinen Gefechte 58), und foderten sie zur Uebergabe auf 59). Ludwig Sforza befand sich in einer Stadt deren Schloß, von Feinden besetzt, an der Ringmauer gelegen, durch dieselbe einen Ausgang hatte, ohne Lebensmittel, ohne hinreichendes Geschütz, ohne haltbare Werke 60). Noch einmal drangen seine Freunde in ihn, sich nach Mailand durchzuschlagen, noch einmal lehnt' er es ab 61); sein trauriges Loos war unabänderlich bestimmt. Da erschienen schriftliche Versprechungen der Franzosen, da begaben sich die Eidgenössischen Hauptleute von beyden Heeren zusammen 62), und verliessen Viele, welchen für ihr Geld bange ward, den Herzog 63). Die Zurückge-

56) Am Schlusse des angeführten Abschieds vom 31 März liest man: „Könnte man nichts Fruchtbars erfinden, werde man im Feld versuchen, die Unsern beyderseits heim oder auf eine Seite zu mahnen“.

57) „In dry gewaltigen Hufen“; Anshelm: „wohl 30000“; Eschudi.

58) „Die Mailändischen hatten sich vor der Stadt in ein Kloster geleit, da sie in ihr guten Ordnung wartetent, und mit dem Französischen Zug scharmustent; aber das Geschütz that ihnen so Noth, daß sie von dem Kloster in die Stadt wichen“; Eschudi.

59) Anshelm; Eschudi.

60) Anshelm; Eschudi.

61) Nach den Schweizerberichten; die Italienschen schweigen davon oder sagen das Gegentheil.

62) Vergleiche der Appenzeller Ammann Zellweger, Hans am Eggli und Christen Pfister 3. Stk. LXVIII, 2, 4. Siehe dieselben auch in Füßli's Abhandlung, Jhs V, 58, 65.

63) „Besorgetent Etlich ihr Dukaten und Siden so übel, daß, do man sollt ein Ordnung machen, sie hinten ab den nächsten gan Mailand subrent und ihren Herzogen mit leeren Wattersäden dahinten lieffent“; Anshelm. „Do fordertent Etlich

bliebenen fingen nach ihrem Solde zu schreien an, erregten Aufruhr und drohten, heimzugehen; — Sforza verhiess das Beste, vertheilte sein Geld und Silbergeschirr, und bat weinend, ihn doch in dieser Bedrängniß nicht zu verlassen⁶⁴). Zu spät sah er nun die ganze Größe der Gefahr ein, und suchte ihr zu entkommen. Er ließ das Heer ausrücken, und war an der Spitze der Niederländischen Reiter bereits an den Feind gekommen, als die Eidgenössischen Hauptleute sich weigerten zu sechten, und in die Stadt zurückkehrten⁶⁵). Traurig folgte ihnen der Herzog und hörte ihre Entschuldigung: „Daß sie gegen ihre Mitbürger, die zahlreich im Französischen Heere dienen, nicht kämpfen dürfen⁶⁶).“ Hier-

der Dukaten und zugenit den nächsten gen Mailand; liesent den Herzogen, aber nit die Wattfack dahinten“; Tschudi.

64) Nach den Italiänischen und Französischen Geschichtschreibern: Guicciardini, 301; Ripamonte; Mezeray, II, 817. Letzterer setzt dieses sehr unwahrscheinlich erst nach dem Anzuge. R. hat den folgenden in der Natur der Sache liegenden Zusammenhang.

65) Guicciardini und Ripamonte. Den gemeinen Eidgenössischen Kriegern sagten die Hauptleute, der Herzog habe befohlen in die Stadt zurückzukehren. Vergichte der Zürcher S. StA. LXVIII, 2, 1; und bey Füßli, 49. Hensli Meyer giebt als Grund des Zurückgehens an: „Die Welt sey ungehorsam gewesen, etlich Hauptlüt aus dem Feld geritten“. Fälschlich wird in den Vergichten die Zeit dieses Auszugs auf Mittwoch den 8 gesetzt, da die Franzosen sich erst Donnerstags den 9 der Stadt näherten.

66) Guicciardini und Ripamonte. Bey der Weigerung sich zu schlagen sagte Ammann Zellweger nach seinem Vergichte zu Sforza: „Unser Bestellbrief wise, daß wir nit mit den Eidgenossen schlagen wöllent, dann unser Land sey ihm (Zellweger) als lieb, als ihm (dem Herz.) das Sin, dann erschlagen wir sie (die Franz. Schweizer) dörfen wir in unser Land niemer meh kommen, erschlagen dann sie uns, so kämen wir auch nit mehr dar (ganz richtig) — sie hätten ihm zum biden Wahl geseit, daß sie wider die Eidgnossen nit thun wöllint“ —. Unter den bey dieser Gelegenheit zu den Franz-

auf unterhandelten die Schweizerischen Hauptleute, ohne Sforza's Wissen und Willen, und erhielten, den Herzog und einige Mailändische Edle ausgenommen, freyen Abzug 67). Die Bitten, Thränen und Beschwörungen des Verrathenen halfen nur so viel, daß ihm gestattet wurde, verkleidet mitzugehen 68).

Freitagß früh den 10 April wurde zur Sammlung geschlagen; Wenige wußten, warum es zu thun sey: ob man sich übergeben, oder ob man schlagen wolle 69); der Herzog, auf Teutsche Art gekleidet, eine Hellebarte in der Hand, trat in die Eidgenössischen Reihen 70), der Zug bewegte sich zum Thore hinaus gegen das Französische Heer. Es stand, mit aufgepflanztem Geschütz, zu beyden Seiten der Strasse, eine dichte, unabsehbare Gasse von Kriegern, durch welche der Sforzische Zug langsam vorrückte 71), und plötzlich Halt machte. Ein Gemurmel begann „wo ist der Herzog;“ es wurde Geschütz losgebrannt, es wurden die Spieße gefällt und einige

zosen gerittenen Hauptleuten, befand sich Klewi Widerkehrer von Zürich, wegen seiner bey den Mustern geübten Betrügereyen wurde er im Jahre 1500 um 50 Pf. gestraft, Grunauer's Bergicht, dabey sind auch die bestätigenden Aussagen mehrerer Personen.

67) Anshelm und Eschudi; Beyde als Verrath es erklärend.

68) Nach den Italiänischen Geschichtschreibern. Nach den Schweizer Berichten kam die Verkleidung durch Rath der Schweizer zu Stande; nach diesen gelang es beynah den Franzosen im Schlosse den Herzog zu fangen; sie machten einen Ausfall, und hatten sich seiner in einem Saale bemächtigt, als ihn Eidgenossen retteten.

69) Anshelm; Eschudi.

70) „*Helvetico habitu*“; P. Jovius; auf Teutsche Manier gekleidet nach Anshelm und Eschudi, nach den Bergichten scheint es, der Herzog sey hinter eine Fahne gestellt worden.

71) *Les Français, pour mieux couvrir le jeu, mirent leurs gens en haie à droit et à gauche depuis la porte de Novare jusque dans leur camp*“; Mezeray; übereinstimmend die Bergichte.

Lombarden erstochen 72). Der Landvogt von Dijon, von Schweizerischen Hauptleuten umgeben, sprengte die Reihn auf und nieder, laut den Herzog verlangend, welchen einige Eidgenossen, von seinem Unglücke gerührt, und in der Hoffnung ihn zu verbergen, hin und her schoben — endlich bot der Landvogt Geld, sah der Herzog sich verrathen, und trat hervor. Da wurde er vom Landvogt gescholten und mit dem Schwerte geschlagen, und sogleich, ungeachtet viele Eidgenossen schrien, er sey ihr Gefangener, nach Frankreich abgeführt. Noch sah der Unglückliche seine ergebensten Freunde fangen, seine treuesten Diener und Krieger tödten, aber auch Feinde sein Schicksal beweinen 73). In Lyon, wo man

72) „Als wir mit dem Gewalt Gottes all Fußknechten gefangen gehabt, hat man sie von Mann zu Mann ersucht, und unter ihnen ist der Mord und der Galeazzen Einer in Tütscher Fußknechten Gestalt gefunden und unser der Eidgenossen gfangen genommen worden, wiewohl wir ihn den Franzosen in ihre Handen gegeben haben; aber uns ist er für eine gemeine Büt zugesagt worden; sunst haben wir merklich Gut von schönen Pferden und ander Hab genommen, und ob 300 Gefangnen, der Besten des Möhren“; Berner Hauptleute an Bern D. S. XV, 50. Schreiben im Anhang XV, Auszüge ebendas. XVI; Anshelm; Tschudi.

73) Gröfentheils, und nach vielen Vergleichungen gemäß den Vergichten, Anshelm und Tschudi. Ueberhaupt wäre sowohl zu Begründung dieser Darstellung, als zur Erklärung der Sache selbst, eine eigene Abhandlung unerlässliche Pflicht, wenn nicht H. H. Füßli dieses schon in der Isis, in dem oft angeführten Aufsätze, auf eine ausgezeichnetere Weise gethan hatte. Denselben zu ergänzen und zu zeigen, warum der Verfasser in Einigem von Füßli abgewichen, diene ausser XV und XVI im Anhang Folgendes:

Einhellig erzählen die auswärtigen Schriftsteller, Sforza sey durch die Eidgenossen gegen Geld ausgeliefert worden, ja die Meisten behaupten, man habe sich dazu der Verstellung bedient. Die Eidgenössischen Chroniken werfen die ganze Schuld auf Turmann von Uri, doch zählen Anshelm und Tschudi drey Verräthereyen der Eidgen. Hauptleute nach einander auf. Füßli's Vaterlandsliebe macht es allerdings

den Gefangenen zur Schau einführte, wurde ihm der Zutritt zum König verweigert; in dem Schlosse Loches, dem in einem dunklen, engen Kerker Schmach tenden, schlecht Genährten, der Trost des Lesens und Schreibens versagt⁷⁴). Ein schreckendes Beyspiel der Unbe-

Ehre, daß er einige Male über dem Eidgenossen den Geschichtschreiber zu vergessen und seine Mitbürger zu entschuldigen scheint, allein aus den Zürcher, S. Galler und Appenzeller Vergichten geht klar hervor:

1. Daß die Eidgen. Hauptleute in Sforza's Dienst, die von der Tagsatzung erhaltenen Schreiben zurückgehalten;
2. Daß sie durch Lügen die Krieger in die Stadt zurückgewiesen, als Sforza sich durchschlagen wollte; mit ihren Landsleuten in Franz. Diensten öfters zusammengekommen, und daß Mehrere den Herzog verlassen haben;
3. Daß sie ohne des Herzogs, ihres Herren, Wissen und Willen mit den Franzosen, wegen Uebergabe der Stadt und ihrem Abzuge übereingekommen, den Herzog und seine Vertrautesten der Willkühr seiner Feinde preisgegeben haben;
4. Daß einige Hauptleute es wirklich mit dem Herzog redlich gemeint, und ihn davon zu bringen gesucht; diese mochten den Plan der Verräther so verwirrt haben, daß Zurmann ins Mittel treten mußte.

Ausser diesem geringen Troste reicht uns P. Jovius den noch geringern, daß auch Anführer der Niederländischen Keiserey an der Schandthat Theil genommen. Daß aber den Eidgenossen der begangene Verrath nicht unbekannt geblieben, beweist der im Abschiede Luzern 14 März 1515 (in Füssli's Sammlung) enthaltene Tagsatzungsbeschluss, „Den am alten Herzog von Mailand begangenen verrätherischen Handel noch geheim zu halten“; ein Beschluss, der uns die Thäter und die Handhaber der Gerechtigkeit in gleichem Lichte zeigt. Hieher gehört auch, was nach der Schlacht von Marignano gesprochen ward, Buch IV Abschn. 4 Note 390.

- 74) Mezeray, bevor er nach Loches gekommen, sey er in zwey andern Ostlöthern gewesen; Ripamonte, 673. Daß er zu Lyon „ostentui civibus“ eingeführt worden, und der König sich verkleidet habe, ihn zu sehen; P. Jovius. Nach M. und J. war er einige Zeit in einem eisernen Kästch; Dubos (II, 189) läugnet es und sagt von seinem Gefängnisse: „Dans une espèce de cachot clair, pratiqué dans l'épaisseur de la muraille, et éclairé sur le fossé“.

ständigkeit des Glücks ward Sforza in kurzer Zeit; ein Fürst, von allen Staaten Italiens geehrt und gefürchtet, dem Kaiser durch Bande des Bluts und der Freundschaft verbunden, Friedensmittler zwischen ihm und den Eidgenossen, inmitten eines glänzenden Hofstaats, von tapfern Rittern, berühmten Künstlern und Gelehrten umgeben, geliebt von einer schönen, geistreichen Frau, und — niedergeschlagen durch den Tod seiner Gemahlin und dreier Söhne ⁷⁵⁾, als Flüchtling in steter Gefahr, und nach wenigen glücklichen Tagen, als gemeiner Soldner zu entrinnen suchend, verrathen, ergriffen, geschlagen, ein Schauspiel des Übels, und im scheußlichsten Kerker gefangen. Mehrere Jahre ertrug er diesen Zustand ⁷⁶⁾, mit grosser Seelenstärke, nicht ohne Erinnerung und Bereuung seiner Verbrechen ⁷⁷⁾,

75) *Ripamonte*, 655. Vor dieser Zeit sey über dem Schlosse nächtliches Feuer erschienen, den Untergang des Sforzischen Hauses anzeigend.

76) Nach P. Jovius und Anshelm (welcher Letztere sich in der Gegend aufhielt) starb er im Jahre 1505. Nach Mezeray (II, 818) und Guicciardini (304) später. Dubos will gar (II, 191), er sey erst i. J. 1512 vor Freude gestorben, als Ludwig VII ihn als Herzog von Mailand wieder einsetzen wollte. Fügt der Verfasser das Letztere nicht bey, so wäre das Erstere glaubwürdiger. Sehr schön sagt der *Loyal Serviteur* in den *Mémoires du Chev. Bayard* in der Collection univers. des *Mémoires relat. à l'histoire de France*. Paris 1785 seq. 8. Tom. XV, p. 3: „Ce feut une grosse pitié; car il avoit esté triomphant prince en sa vie: mais fortune luy montra au dernier son rigoureux visage”.

77) „Sin Meinung was allwegen gsyn mit Geld (wie vom Geld gseit wird) Alles zu vermögen, und deshalb in sinem Regiment 23 Jahr listig, streng, gittig und prächtig gehalten, all sine Sachen nach und uff Geld geseht, so doch der wis Plato bezüget, er habe nie keinen Fürsten Gelds, aber wohl Fründen halb gsehen verderben, wie auch diesem beschehen, dann ihn zum Fürnehmsten sin groß Geld fründlos hat gemacht und verrathen”; Anshelm. Dubos führt, nach einer langen Schilderung, einige der Sentenzen an, die Sforza in seinem Gefängniß aufgeschrieben, als: „Qu'il n'y

sich oft freuend, daß ihm doch der Türkische Sultan treu geblieben, und die Venetianer zu Wasser und Lande bekrieget habe 78). Kein besseres Schicksal hatte sein Bruder Ascan der Cardinal, welcher von Mailand aus, wo er die Belagerung des Schlosses befehligte 79), dem Herzog zu Hülfe kommen wollte; Er ward auf seiner Flucht verrathen, beraubt und gefangen 80). Zwen Edhne Ludwigs, Maximilian und Franz erzog die Kaiserin 81); sein rastloser, treuer Geschäftsträger Galeazzo Visconti erhielt durch die Eidgenössischen Rathsboten, mit welchen er reiste 82), vortheilhafte Bedingungen 83).

Auch Mailand empfand das Unglück seines Oberherrn. Als die Schreckensnachricht anlangte, als Jedermann für Leben und Eigenthum besorgt war, ging eine Gesandtschaft der Vornehmsten, den Bischof von Como

a pas d'affaires qu'un habile homme ne fasse réussir, pourvu qu'il sache précisément celui qui en décidera", und: „que les services qu'on lui avoit rendus étoient réputés héritage”.

78) *P. Jovius* 200; aus dem Munde Eines von seiner Umgebung.
79) *Guicciardini*, 303; *Ripamonte*, 672 seq.

80) Mit vielen Edelleuten war er auf der Flucht bey Konrad Lando einem alten Freunde und Verwandten eingekehrt: „Ea cohors per domum illam inhospitam fessa corpora straverat, et securi de sua, herilique salute partem quietis hauriebat. — — Oblitus (Laudus) amicitiae, hospitique et sanguinis oblitus, accitis ab Placentia C. Ursino et Soncino Benzono, qui in Veneto exercitu ordines ductabant, fessam eam inermemque, et semisomnem manum tradit etc.”; *Ripamonte*, 673. *Guicciardini*. Nach Mezeray ließ ihn Ludwig XII seiner hohen Würde wegen nach zwey Jahren wieder frey; Besser Anshelm, damit er bey der eintretenden Papstwahl dem Cardinal d'Amboise seine Stimme gebe „dann er ein wiser, herrlicher Mann was, und zu Rom fürnehm”. Nach Häberlin IX, 222 ward Ascan durch Vermittlung des Kaisers entlassen.

81) „Auf Glück und Unglück”; Anshelm.

82) N. Konrad an Soloturn 12 April 1500. D. S. XV, 46.

83) Anshelm.

an der Spitze, dem Französischen Heere entgegen; sie erhielt Schonung der Stadt für eine Brandschatzung von dreymalhunderttausend Scudi 84). Nach der Ankunft des königlichen Statthalters, des Cardinals von Amboise, mußten am Charfreytag der Adel und das Volk feyerlich Abbitte thun; viel tausend kleine Kinder erschienen vor dem Schlosse, weiß angezogen, Zweige in den Händen, mit einer Fahne, auf welcher das Leiden des Heilands gemalt war, und riefen „Gnade“; um dieses hat auch ein Mailändischer Gelehrter in einer Rede an den Cardinal. Dieser ließ die gewährte Gnade, die Nachlassung eines Theils der Brandschatzung, und heftige Drohungen, wenn in Zukunft nicht ein besseres Betragen Statt finde, durch einen Französischen Gelehrten, ebenfalls in einer Rede vortragen 85).

Nach diesen Begebenheiten traten von den Eidgenössischen Kriegern Einige in der Florentiner, Andre in Caesar Borgia's Dienste, die Meisten begaben sich nach

84) Ripamonte; größtentheils aber aus der unten angeführten Rede von M. Lonsus.

85) Das darüber in Lateinischer Sprache ausgefertigte, höchst merkwürdige Aktenstück vom 17 April 1500 befindet sich in der trefflichen von Th. Godefroy herausgegebenen Sammlung: *Histoire de Louis XII par Claude de Seyssel*. Paris 1615. 4. p. 192 seq. Auf das Verzeichniß der anwesenden Grossen folgt die Rede D. Michael Lonsus für Mailand. Nachdem er die Stadt Mailand gelobt, gesagt, wie diese Gegend eine Gallische Kolonie gewesen, beginnt er das Lob Ludwigs XII, Trivulzio's und Anderer; Trivulzio habe sich zurückgezogen, um nicht gezwungen zu werden Bürgerblut zu vergießen; um Nachlaß der Brandschatzung bittet er, weil, wenn sie ganz bezahlt werden müßte „matrimonia cessarent et artificia, filiae inuptae jacerent, et filii nullis honestis artibus possent erudiri“; er erinnert: „regium est, subditos suos ditare potius, quam depauperare“ und ersucht den König zu versichern „eum (populum Mediol.) in fide et devotione suae regiae Majestatis in perpetuum permansurum, neque aliquid attentaturum, quod contra statum et honorem ipsius aliquo

Hause ⁸⁶⁾, wo ihrer nicht der beste Empfang wartete. Denn mit Unwillen und Trauer war die Schweiz erfüllt, über den schändlichen Verrath, wodurch der alt-hergebrachte Ruhm Eidgenössischer Treue und Redlichkeit besleckt wurde ⁸⁷⁾. Auch verbreiteten sich die unangenehmsten Berichte über das ganze Betragen der Söldner; nicht nur waren sie, als das Vaterland von allen Seiten bedroht, in größter Gefahr schwebte, in fremde Kriegsdienste gelaufen ⁸⁸⁾, sie nahmen auch von beyden Parteyen Geld und gingen von einer zur andern über ⁸⁹⁾, plünderten, in der friedlichen Schweiz, fremde Kauf-

modo existat, futurumque exemplo Beat. Petri Apostoli longe fideliorum" etc. etc. Die Rede D. Miguels Riccius Königl. Rath's, im Namen Ludwigs XII gehalten, beginnt: Misertus est dominus super Ninivem civitatem, eo quod poenitentiam egit in cinere et cilicio" — dann zeigt der Redner die Größe des Verbrechens u. s. w.

86) Die Französischen Eidgenossen theilten sich in drey Theile, der Eine zog zu den Florentinern vor Pisa „gwann Streich und Spott“, der Andere zu E. Borgia, „gwann Ablass und Geld, blieb aber fast zu Rom und Napels“; der Dritte kam heim, bracht viel Geld und Geldansprachen, aber so wenig Ehr, daß man auf einander zu schimpfen verbieten mußte. Anshelm.

87) Sforza's Krieger zogen nach dessen Gefangennehmung „wie nächst sie mochten, ihren Landen zu, sagten von grossen, jämmerlichen, nie gehörten Sachen, hatten den großen Waffsack von Mailand gestürmt, brachten viel Gelds, ewig Schand und gar kein Ehr heim“; Anshelm. Gleiche Klagen machen Italienische und Teutsche, gleichzeitige Schriftsteller, Bebelius, Crinitus u. s. w.

88) „Alsdann unser Eidgenosschaft Knecht sich aber erheben und zum König von Frankreich laufent (das doch zu hören in diesen schweren Kriegsläufen fremd ist), haben gemeine Eidgen. Boten gerathschlagt dieß zu wenden, soll jeder Bot heimbringen u. s. w.“, Abschied Luzern 22 Junius 1499. S. 26.

89) Sieh im Anhang XVI besonders den Schluß. Einige der dort Angeklagten finden wir schon früher in üblem Rufe und wir werden sie zum Theil im Jahre 1513 wieder finden.

leute 90), und trieben bey den Mustierungen mancherley Betrug 91). Strenge Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen wurde von Seiten der Tagherren allen Oberkeiten empfohlen, gleichwohl ist wenig über die Werkzeuge und den Hergang der Schandthat, nichts von ihrer Bestrafung kund geworden 92); zu sehr hingen Jahrgelder und unerlaubte Kriegsdienste zusammen, zu sehr bedurfte, zu Befriedigung der Habsucht Einer des Andern, zu wenig galten Ehre und Redlichkeit.

Auf dem letzten Zuge nach Italien, und zum Theil schon früher, wurde der Grund zu Streitigkeiten gelegt, welche nun ausbrachen, und einerseits höchst sonderbar, andererseits von wichtigen Folgen waren. Ludwig XII, der mächtigste König seiner Zeit, mußte es sich gefallen lassen mit einem der kleinsten Freystaaten, und mit Söldnern vor Gericht zu treten, und mußte Beyden, nicht des ergangenen Urtheils, sondern der Waffengewalt wezgen, gewähren. Die Forderungen hingen nicht zusammen, aber sie verflochten sich im Gange der Verhand-

90) So plünderten sie im November auf dem Gotthard Nürnberger Kaufleute. Abschied Basel 25 Nov. 1499. *Isch.* 2. I, 177.

91) Einer der Geschicktesten hierin war Kiewi Wiederkehr von Zürich. Sieh Füßli's angef. Abhandlung, *Isis* V, 49 ff. 67 ff. Nach *Ischudi* hatte *Bisconti* viele gemeine Söldner zu Hauptleuten umgeschafft.

92) Unverantwortlich ist es, daß bey den widersprechenden Berhören die Widersprüche nicht vorgehalten worden, und keine Confrontation Statt gefunden. Es scheint auch nicht, daß der Tagzungsbeschluß, peinlich zu fragen, befolgt worden. *Ans-helm* sagt, die Menge der Schuldigen sey zu groß gewesen, „ging Alles in der Kuhle halber ab“. *Ischudi*: „Ward in allen Landen geredt, die Eidgenossen hätten den Herzog von Mailand schändlich verrathen und verkauft, das nun aller Oberkeit gar leid und schwer, und ein groß Mißfallen daran hatten; aber die Gewaltigen hatten der Zit so viel Pensionen und Jahrgeld, daß sie die Zuben, so schuldig waren an viel Dingen, nit geburhtent strafen“.

lungen; die Söldner machten Ansprachen auf nicht bezahlte Löhnung und hießen daher Ansprecher, der Freystaat Uri verlangte Bellenz. Diese Grafschaft, am Eingange der Alpen, mit einer besetzten Stadt, war zur Sicherheit und zum Verkehre der Länder wichtig; denn leicht konnten sie von dort aus in ihren Gebirgen überfallen, leicht konnte dort ihre, zu Ein- und Ausfuhr, unentbehrliche Verbindung mit dem Mailändischen abgeschnitten werden. Als Ludwig XII im September des Jahres 1499 das Herzogthum eingenommen, hofften die Urner Bellenz zu erhalten, da er früher den Eidgenossen noch mehr versprochen hatte⁹³⁾, ihre Boten ließen sich aber, da Ludwig nichts davon hören wollte, mit einem kleinern Landstriche abfertigen⁹⁴⁾. Bessere Aussichten öffneten sich, indem Sforza den Urnern, im Begriffe Mailand zu erobern, das Gewünschte versprach⁹⁵⁾; doch zu früh wendete sich das Glück von ihm. Die Länder, im Solde des Königs ausgezogen,

93) Abschied Luzern 9 Julius 1495. S. 28. Als Karl VIII von Neapel zurückkehrte, versprach Ludwig, damals Herzog von Orleans, den Schweizern Bellenz, Lugano und Locarno, wenn sie ihm Mailand einnehmen helfen. Zahlreich und muthig rückten die Schweizer an, aber schon hatte Karl VIII mit Sforza eine Uebereinkunft geschlossen. Sieh oben S. 55 ff.

94) Uebereinkunft vom 24. Oktober 1499. Sch. Dof. IV, 384, Französischer Seite S. von Amboise, Cardinal Rohan, J. J. Trivulz, von Uri Anselm Graf Kilscherr zu Altorf, Andres Beroldingen und Walther in der Gassen. In der Jsis IV, 407 sagt Füßli: die Uebereinkunft sey Entwurf geblieben. Derselbe setzt sie richtiger in einer handschriftlichen Anmerkung zum Abschied, Luzern 14 Nov. 1502, als förmlich an, denn auf diesem Tage wurde sie von den Französischen Gesandten vorgelegt und von den Urnern nicht angestritten. Nach Füßli (Jsis) erhielten die Urner die Vogtey Riviera. Eschudi: „Dies ist die Vogtey Christiana, die anfangs dero von Uri allein, nachwärts die von Schwyz und Unterwalden n. D. W. von denen von Uri auch darin gelassen wurden“.

95) Füßli in der Jsis IV, 409.

dem Herzog das Groberte wieder zu entreißen, nahmen, auf Bitte der Bürger von Bellenz, die Stadt in Besitz 96). Der Stand Uri, welchem diese Sache vorzüglich am Herzen lag, erklärte vor der Tagsatzung die Vortheile dieser Erwerbung und seinen festen Entschluß, sie zu behaupten 97). Wenige Tagherren stimmten bey, kaum beliebte es, den König darum zu bitten 98), und als dieser sich unwillig zeigte 99), wurden nicht einmal Gesandte geschickt 100), sondern die Urner von ihren Forderungen abgemahnt 101). Sie achteten wenig darauf, denn sie hatten, ausser ihren treuen Bundesbrüdern von

96) Die Bürger fürchteten sich vor den Franzosen, weil sie die französische Besatzung vertrieben hatten. *B. Jovius*, 60; *Anshelm*; *Eschudi*; *Bullinger*. *U.* fügt bey: „Walther in der Gassen besetzt mit Königs Söldnern“. *N. Konrad* an Solothurn den 12 April 1500.

97) Bellenz sey: „Ein gut Ort, Schloß und Schlüssel unser Eidgenosschaft, das uns wohl erschiessen mög“ — ferner: „Obgleich wohl kein Ort das mit ihnen ze haben vermeint, wöllen sie unterstahn, dasselb zu behaupten“; *Abchied Luzern* 24 April 1500. *S. U.*

98) Auf dem Tage Zürich 5 May 1500 (*U.* II, 8) schien sogar dieses bedenklich; den 1 Junius 1500 (*Abchied Luzern* *S. U.*) erhalten Bern, Freyburg und Solothurn den Auftrag mit dem Bischof (von Sens) zu reden und Karth zu begehren, mit Bitt ob Kön. Majestät mit Botschaft oder Schriften war anzukehren: „Welle; gnädiglich nachzesslassen, mit Verzeigung unsers dienslichen Willens“. Aehnliches steht im *Abchiede Zürich* 23 Junius 1500. *U.* II, 10.

99) Er bestritt der Urner Rechtsansprachen. *Abchied Zürich* 28 Julius 1500. *U.* II, 13; *Ludwig XII* an *Glaucus Blois* 23 Sept. 1500. *U.* *Dok.* V, 4; *Abchied Freyburg* 13 Nov. 1500 bey *Anshelm*; *Abchied Luzern* 8 Dec. 1500. *S. U.*

100) *Abchied Luzern* 20 Januar 1501. *S. U.*

101) „Wurden Boten gen Uri verordnet an ein ganze Gemeind, die ihnen diese Meinung gar trüwlich fürbieltent, und mit grossem Kitz, wann sie forchtent der Kronen und jährlichen Pensionen, deßhalb ihnen die Sach anlag“; *Eschudi*.

Schwyz und Unterwalden, und verschiedenen Zusicherungen des Kaisers ¹⁰²⁾, eine mächtige Stütze an den Ansprechern, welche über den König höchst erbittert waren. Denn dieser hatte, auf ihre Forderung von dreymal hunderttausend Kronen für die Feldzüge nach Neapel und ins Mailändische, ihnen einige tausend Franken angeboten: „Zu Bewahrung guten Vernehmens, da er ihnen eigentlich nichts schuldig wäre ¹⁰³⁾.“ Zwar willigte Ludwig, als der Handel ernsthafter wurde, zu einem Schiedgerichte ¹⁰⁴⁾, allein bald konnten seine Geschäftsführer aus Mangel an Geleit nicht erscheinen, bald fehlte es ihnen an Vollmacht, bald war dem König die angenommene Rechtsform zuwider, bald verlangte er vor Allem die Rückgabe von Vellenz ¹⁰⁵⁾. Die Ansprecher, die schon öfters zahlreich auf Tagen sich eingefunden ¹⁰⁶⁾ und Abgeordnete zum Kaiser geschickt hatten ¹⁰⁷⁾, verzweifelten an der Möglichkeit durch Rechtsmittel etwas zu erhalten ¹⁰⁸⁾, griffen daher zu den Waffen, mahnten Bündten und Wallis und zogen

102) In dem Berichte der Schweizerischen Gesandtschaft an den Kaiser wird gemeldet: „Vellenz hab er (Kaiser) uns zu dickern Malen zugesagt, habe man nie zu gutem aufnehmen wollen, nun hab er einen Vertrag mit der Kron Frankreich geschlossen“; Abschied Schwyz 4 Nov. 1501. S. 28.

103) Abschied Zürich 10 März 1502. Tsch. A. II, 18. Der Französische Gesandte sagt unter Anderm, die Ansprachen wegen des Feldzugs nach Neapel gehen Ludwig XII nichts an, sondern die Erben Karls VIII, das Uebrige sey schon lange bezahlt. Tschudi.

104) Abschied Luzern 18 Junius 1501. S. 28.

105) Abschiede Luzern 1501, 18 Junius, 30 Julius bey Tschudi; 9 August Tsch. A. II, 27.

106) Abschied Luzern 8 Julius 1501. Tsch. A. II, 24, man soll dafür sorgen, daß sie nicht in so grosser Zahl erscheinen. Nach Tschudi fanden sich einmal bey 1600 auf dem Tage ein.

107) In die dreyßig. Schobeler; Tschudi.

108) Tschudi hat Unrecht, indem er behauptet, die Ansprecher haben 60,000 Franken ausgeschlagen; besser Anshelm,

ihrer Dreytausend über den Gotthard ¹⁰⁹). Von Bellenz wendeten sie sich gegen Locarno und Lugano, tödteten bey Einnahme der Bergschluchten einige Feinde, 1501. Aug. berennten das Schloß zu Lugano, verwüsteten die Gegend durch Plünderung und Brand, und kehrten mit reichlicher Beute über die Berge zurück ¹¹⁰). Die Tagelohnung, welche Uri mit Mühe zurückgehalten hatte ¹¹¹), machte vergeblich neue Vorschläge ¹¹²). Die Französische Schlaueit war nicht verlegen. Da sie diesmal mit Zögern nicht ausreichen konnte, erfand sie ein anderes Mittel. Ihr entging nicht, daß nach entschiedenem Streite um Bellenz die allein stehenden Ansprecher leicht abzufertigen wären, weil aber der König diese Gegend nicht weggeben, sondern selbige zu behalten eine bessere Gelegenheit erwarten wollte, überließ er die Grafschaft den Ländern für zwey Jahre, und bewilligte ihnen sowohl als den Bellenzern, die verlangten Freyheiten im Herzogthum, und sie versprachen ihm dafür „die Ansprecher mit dem Ringsten abzustellen ¹¹³).“ 30 Sept Diese mußten sich nun mit vierzigtausend Franken begnügen ¹¹⁴), ihre Vorstellung der grossen Unkosten, ihr Schimpfen auf die bestochenen Richter, das Geschrey der Wittwen und Waisen der im Französischen Dienste Umgekomme-

Bullinger und Schodeler: sie seyen ausgezogen, weil man ihnen nichts habe geben wollen.

109) Eschudi; B. Jovius, 61, schätzt ihre Zahl auf 6000.

110) Anshelm; B. Jovius.

111) Uri an Soloturn den 8 Sept. 1501. D. S. XVI, 94. sie wollen nächsten Samstag ausziehen. Anshelm; Eschudi.

112) Abschied Zürich 16 September 1501. Esch. A. II, 31. Eschudi.

113) Auf demselben Tage unterhandelt man auch mit den Ansprechern. Abschied Schwyz 30 Sept. 1501. Esch. A. II, 32; D. Babenberg an Soloturn 11 Oktober 1501. D. S. XVI, 112; Eschudi. In Babenbergs Schreiben heißt es: „Bellenz soll verbrieft werden für Verrätherey“.

114) Anshelm; nach Eschudi mit 20,000 Kronen. Ich weiß nicht in welchem Verhältnisse die beyden Summen stehen.

nen, fruchteten nichts; denn sie hatten auf strenges Gebot ihre Ansprachen in die Hände der Tagherren gelegt, ^{1502.} die Sache war abgethan ¹¹⁵). Die Tagsatzung beschloß, ^{März.} in Zukunft sich keiner gegen der Oberkeit Wissen und Willen erworbenen Ansprachen zu beladen ¹¹⁶).

Daß gute Vernehmen der Eidgenossen mit Frankreich und die allgemeine Ruhe dauerten nicht lange. Uri, durch den einwilligen Besitz nicht beruhigt, und durch neue Mißhandlungen seiner Angehörigen im Mailändischen aufgebracht, bewirkte eine Schweizerische Gesandtschaft an Ludwig XII, welcher eben in Italien angekommen war ¹¹⁷). Der Erfolg derselben, da der König auf der Zurückgabe von Bellenz durchaus beharrte ¹¹⁸), ließ die Urner nicht unschlüssig; sie erklärten der Tagsatzung: „Daß sie kein anderes Recht anerkennen, als ihre Hellebarten, daß sie Bellenz so wenig als ihr Vaterland, ihre Weiber und Kinder verlassen, sondern selbes gemäß Brief und Siegel vertheidigen, und sich wehren werden gegen Jeden, der sich unterstände sie daran zu hindern ¹¹⁹).“ Dießmal gelang es noch Thätlichkeiten zu vermeiden, indem die Tagherren den Urnern im

115) Anshelm und vorzüglich Eschudi, mit den alten Klagen. Der Empfangschein ist vom 21 März. Abschied Zug 21 März 1502. Esch. A. II, 57.

116) Abschied Luzern 20 Sept. 1502. Esch. A. II, 43.

117) Abschied Baden 8 Julius 1502. Esch. A. II, 40. Abschied Luzern 18 Julius 1502, aus Füßli's Sammlung, so wie alle Abschiede, welche in Zukunft ohne Anzeige, wo sie zu finden, angeführt werden. Nur muß bemerkt werden, daß, da denselben die Daten nach den Kirchenfesten nicht beyschrieben sind, der Verfasser dieser Geschichte für die Richtigkeit der angegebenen Monatstage nicht sehen kann.

118) Der König sagte, er müsse Bellenz haben als väterliches Erbe, seine Ehre lasse ihm nicht zu es fahren zu lassen, lieber wolle er etwas Besseres geben. Abschied Afi 8 Sept. 1502. Esch. A. II, 42.

119) Abschied Luzern 17 Oktober 1502. Esch. A. II, 45; Anshelm.

Namen des Königs bessere Behandlung im Mailändischen zusicherten, und zu freundlicher Ausglei-
chung einen dreijährigen Stillstand schlossen ¹²⁰⁾. Auf kurze Zeit;
denn neue Beraubungen und Ludwigs wenig genügende
Antwort ¹²¹⁾, bewegten die Urner auf der Stelle aus-
zuziehen, und alle Bundesgenossen zur Hülfe zu mah-
nen ¹²²⁾. Diese, ausser Stand zu vermitteln, bezogen
zuerst die verfallenen Französischen Jahrgelder ¹²³⁾, und
folgten dann ihren Brüdern. Glücklich rückte das Heer
bis Arona vor, fünfzig Schiffe fielen ihm auf dem lan-
gen See in die Hände ¹²⁴⁾; aber unglücklich begann die
Belagerung des Schlosses von Locarno; viele Schweizer
wurden erschossen, viele gefangen, mehrere ertran-
ken ¹²⁵⁾. Und nun, als einer der hartnäckigsten Kriege
angefangen schien, als die Länder zu einem Zuge nach
Burgund mahnten ¹²⁶⁾, vierzehntausend Eidgenossen ¹²⁷⁾
sich Mailand näherten, wo man sie mit Sehnsucht erwartete
¹²⁸⁾, nun ward plötzlich Friede gemacht. Hierzu trug,
ausser dem einreissenden Mangel an Lebensmitteln ¹²⁹⁾

1503.
Febr.

120) Anshelm. Der Brief an den König war, nach der Antwort, aus Luzern vom 16 December 1502.

121) Uri an Glarus 16 Januar 1503. Tsch. Dok. V, 29; des Königs Antwort aus Loches 25 Dec. 1502 findet sich bey Anshelm. Nach B. Jovius (p. 61) verbot der König den freyen Verkehr, damit die Bellenzer sich ihm ergeben.

122) Abschied Schwyz 13 Februar 1503. Tsch. A. II, 49.

123) Anshelm.

124) Anshelm.

125) „Stieltent (die Eidgenossen) sich da so siederlich, daß die aus dem Schloß ihnen ihre Wächter erstachent, und die Graber singent u. s. w.“ Anshelm und genau übereinstimmend B. Jovius.

126) Von einem Tage zu Beckenried, Bern schlug es aus. Anshelm.

127) Nach Anshelm, nach B. Jovius 18000.

128) Anshelm.

129) „Jedermann zog willig ab, denn grosse Untruw und Mangel vorhanden“. Im Abzug schlossen die Anfänger des Kriegs

und des Königs Nachgiebigkeit¹³⁰), auch die im Vaterlande herrschende, gefährliche Spannung bey. Frankreichs zahlreiche Freunde in der Schweiz, bemüht, die Gefahr von ihrem Wohlthäter abzuwenden, hatten Streit mit Rheinfelden (welche Stadt dem Kaiser gehörte) anzufangen gewußt, die Parteyen regten sich gewaltig, der Ausbruch der Feindseligkeiten war nicht unwahrscheinlich¹³¹). Ludwig XII, welcher unlängst sein Recht auf Vellenz, mit Urkunden belegt, der Tagsatzung dargethan hatte¹³²), und es zu behaupten fest entschlossen schien, übergab den 10 April 1503 die Grafschaft Vellenz mit noch zwey Dörfern den Ständen Uri, Schwyz und Unterwalden, und versprach die alten Verhältnisse der Eidgenossen mit Mailand herzustellen¹³³). So ging der lange Streit der Ansprecher und der Urner mit Frank-

die Urner, den Eidgenossen die Thüren, gaben Käse, Brod und andre Nahrung um die Hälfte theurer „gab viel Unwort“; Anshelm.

130) „Ludovici regis litterae supervenerunt“; B. Jovius 62. Abschied Luzern 4 April 1503.

131) „Die pensionirten Tagherren wußten des Röm. Königs Freundschaft verächtlich ab und hätten gern ihm durch Basel und Soloturn gegen Rheinfelden ein Krieg angezündt, Bern von keiner Pension verblendet, erschoss wohl, die Sach stund auf heller Waag — man soll's Glück nit übertrieben und den Esel nit übergürten, aber gottsfürchtig und fürsichtig syn in allen und bsonders in sorglichen Dingen“; Anshelm.

132) Abschied Luzern 14 Nov. 1502. Fsch. A. II, 46. Ausser der oben Seite 184 Note 94 angeführten Uebereinkunft sind es noch zwey. Durch die erste v. J. 1396 wird das ganze Bistum Como (Vellenz gehörte dazu) dem Herzogthum Mailand einverleibt; die zweyte ist ein Auskauf v. J. 1426 mit den Sändern, sie erhielten für ihre Ansprachen an Vellenz 10,001 fl. Hiebey wird in Erinnerung gebracht, daß die Herzoge von Mailand den Eidgenossen vor 21 Jahren für alle ihre Ansprachen an das Herzogthum 25,400 Dukaten bezahlt haben. Die Untersuchung über die Rechttheit oder Unachttheit der Urkunde v. 1396 gehört nicht heher.

133) Bericht vom 10 April 1503 bey Anshelm. Französischer Seite Hr. von Eschämon (Chaumont) Mailändischer

reich zu Ende. Die Eidgenossen erwarben eine wichtige Stadt, ein Bollwerk und Eingang ihrer Gebirge, aber gegen alles Recht, durch Troß und Waffengewalt, ja zum Theil auf Unkosten der Ihrigen, welche in Französischem Dienste gelitten, wohl gar Männer, Väter und Brüder eingebüßt hatten.

Nachdem die Ueberzeugung von der entscheidenden Kraft der Eidgenossen, und die Kunde von ihrer Kriegslust und Geldgier im Auslande allgemeiner, und Liebe des Vaterlands, Rechtlichkeit und Ordnung im Innlande feltner geworden, und nachdem jedes Jahr neue Kriege entstehen sah; buhlte um die Gunst der Eidgenossen, wer immer Zwistigkeiten beginnen, oder begonnene glücklich vollenden wollte. — Allein unbedeutend wurden die Werbungen der Uebrigen, sobald die zwey Nachbarn, Oestreich und Frankreich auftraten, weil diese durch Größe, Reichthum und Lage den meisten Einfluß ausübten. Doch nur selten traten sie auf, um sich zu verschiedenen Zwecken der nämlichen Mittel zu bedienen; sie wollten größtentheils dasselbe, und die Eidgenossen sollten durch ihren Beyfall entscheiden, welchen von Beyden der Besitz beglücken sollte. Frankreich wurde fast immer begünstigt, so oft auch die Eidgenossen die Französische Treulosigkeit erfahren, so oft auch Tausende ihrer Brüder, unter Französischer Anführung, Wunden, schmäbliche Gefangenschaft und den Tod gefunden hatten, denn Frankreich war freygebig mit Gelde, und zu dem alten Mißtrauen gegen Oestreich gesellte sich das frische Andenken des Schwabenkriegs. Gleichwohl zählte der Kaiser noch viele Freunde in der Schweiz, und Manches trug seit einiger Zeit bey, den Französischen Einfluß zu schwächen: der Streit um Bellenz, die schlecht befriedigten Ansprecher, und vorzüglich das Ansehen und

Grandmeter und der Bälli zu Chum (Como) Subernator, Eidgenössischer Seits der Bischof von Wallis und der Freyherr von Hohenlar.

die Bemühungen der ächten Freunde des Vaterlandes, in welchem das Feuer alter Ehre und Unabhängigkeit noch glühte, und welchen daher aller Söldnerdienst zuwider war.

Der Anfang des sechzehnten Jahrhunderts gehörte zu jenen Zeiträumen, in welchen der Kaiser und Frankreich in einer Art von freundschaftlichem Verhältnisse lebten. Es entstand, wenn Beyde, entweder in Heiraths-Verträgen oder in Beraubung eines Dritten ihren Vortheil fanden, oder der Eine aus Schwachheit unthätig bleiben mußte. Diese Zeiträume dauerten niemals lange, bald traten Neid und Eifersucht dazwischen, die Freundschaft verwandelte sich in Feindschaft, ja die Annäherungen waren größtentheils Vorboten heftigerer Zerwürfnisse. Das Herzogthum Mailand, der ewige Zankapfel beyder Reiche, fiel in die Gewalt Ludwigs, nicht weil Maximilian darein willigte, sondern weil es ihm an Kräften gebrach, die Unternehmung des Königs zu vereiteln, vielleicht auch, damit er von Frankreich nicht gehindert werde, sich auf Unkosten Venedigs zu vergrößern. Außerdem beschäftigte sich der Kaiser mit einem Vorhaben, das ihm schon lange am Herzen lag, mit einem Kreuzzug gegen die Türken, deren Macht sich jährlich vergrößerte, die schon einmal in Italien eingedrungen waren und fortwährend das schöne Ungarn verheerten. Es vermehrte die Annäherung an Frankreich, daß der Kaiser die Stände vergeblich zur Rettung des Reichslehens Mailand und der Deutschen Rechte über Italien aufgefordert hatte ¹³⁴), daß Ludwig XII von der Begierde nach dem Besitze des Königreichs Neapel ergriffen, sich nachgiebiger zeigte ¹³⁵), und Herzog Philipp die Verbindung mit dem Königlich Französischen

134) Häberlin IX, 220; Hegewisch II, 32 ff. Der Letztere deutet sogar auf gegenseitiges Mißtrauen.

135) Mezeray II, 819 und Fugger, III 3. Jeder bemüht sich zu zeigen, daß die Gegenpartey zur Nachgiebigkeit genöthigt war.

Hause vortheilhaft glaubte. Auf diese Weise wurde ein Waffenstillstand zwischen beyden Mächten ¹³⁶⁾ und die Grundlage zu einer Verbindung abgeredet ¹³⁷⁾, welche späterhin zu Blois auf folgende Art festgesetzt ward ¹³⁸⁾: „Der älteste Sohn des Erzherzogs Philipp, Karl (der nachmalige Kaiser Karl V) wird die älteste Tochter Ludwigs XII, Claudia, und wenn diese ohne Erben sterben sollte, ihre Schwester heirathen; — Stürbe Karl zu früh, so tritt dessen Bruder Ferdinand (nachmal's Kaiser Ferdinand I) an seine Stelle. Dafür ertheilt Maximilian dem König von Frankreich, gegen eine Geldsumme, das Herzogthum Mailand, welches aber, wenn Ludwig ohne männliche Erben stirbt, gegen Rückerstattung der Summe Geldes, dem Gemahle der Tochter des Königs Karl oder Ferdinand zukommt. In diesem Falle erhält derselbe auch Burgund, Bretagne, Blois u. s. w. Derjenige, durch dessen Schuld, die Heirath gehindert wird, soll von seinen Rechten einbüßen ¹³⁹⁾.“ Dieses, Oestreich so vortheilhafte Bündniß, schloß die Französische Arglist, Zeit und Macht zu gewinnen, fest entschlossen die Bedingungen niemals zu erfüllen ¹⁴⁰⁾. Maximilian, ganz mit dem Feldzuge gegen die Türken beschäftigt, verkündigte die Nothwendigkeit der Unternehmung: „Durch Wunderzeichen und Strafen, mahne

136) Im Jahre 1501. *Henault* I, 411.

137) Der genaue und gründliche *Häberlin* IX, 222.

138) Bey *Dumont* T. IV, P. I, p. 55, seq. dd. Blois 22 Sept. 1504. Die Investitur des Herzogthums Mailand befindet sich ebendasselbst p. 60, 61, dd. Hagenau 7. Avril 1505.

139) Wenn durch die Schuld Ludwigs XII, sollte Karl dennoch Mailand, Burgund und Asti bekommen; wenn durch die Schuld der Gegenpartey, so entsagt dieselbe ihren Ansprüchen auf Mailand, Burgund u. s. w.

140) Siehe auch *Hegewisch* II, 45; *Henault* (I, 414) sagt nur: „Le roi avoit confirmé, par un traité conclu à Blois, la promesse de marier sa fille Claude avec Charles, fils de Philippe; les conditions en étoient trop onéreuses à Louis XII, pour qu'il les tint”.

der erzürnte Himmel, in einer so heiligen Sache nicht länger gleichgültig zu bleiben; deswegen sey jener wunderbare Stein, zu den Füßen seines Heeres aus den Lüften gefallen ¹⁴¹⁾, deswegen seyen die verderblichen Blattern entstanden, wie die heilige Anna einer frommen Jungfrau geoffenbaret ¹⁴²⁾; aber am deutlichsten spreche die neue Erscheinung blutrother und grauer Kreuze und anderer Marterzeichen des Erlösers an den Kleidern der Sterblichen ¹⁴³⁾." Viele tapfere Grafen und Ritter hatten sich hiezu in edler Begeisterung verbunden, gleich jenen Helden, deren bewunderungswürdige Thaten zur Befreyung des heiligen Grabes noch in Aller Munde lebten; der Papst ward zur Mitwirkung eingeladen, man sammelte Steuern und der Kaiser wollte in Person mitziehen ¹⁴⁴⁾; da unterbrachen zwey wichtige Begebenheiten die Zurüstungen ¹⁴⁵⁾. Nach dem Tode

141) Siehe oben S. 69 Note 30; und Maximilians Ausschreiben Augsburg 12 November 1503 bey *Datt*, 217 seq.

142) Maximilians Ausschreiben; Abschied Zürich 16 Dec. 1503. *Isch. A. II*, 59.

143) Maximilians Ausschreiben *Datt*, 218; Maximilian an Solothurn Freiburg i. B. 15 Junius 1503. *D. S. XVII*, 80; *Anshelm*; *Ischudi. A.* bemerkt, daß einige Betriegeren entdeckt worden, ein Schäfer von Sitringen habe eine Menge dieser Zeichen an den Leib einer schönen Tochter gemalt, und sie dem Kaiser gezeigt; der Graf *Andreas von Sonnenberg* habe einen Müller, dessen Betrug man entdeckte, verbrennen lassen. Uebrigens dauerte die Erscheinung drey Jahre, die Zeichen erschienen vorzüglich an Frauenkleidern und Schleiern, sie mochten nun getragen werden, oder in Trögen eingeschlossen seyn. *Fugger* hat S. 1132 die Abbildung der Kreuze; und *Mezeray* fügt (II, 819) noch andre Wunder bey, es habe Blut, Fleisch und Wolle geschneit, die Berge haben sich geöffnet, um sich mit fürchterlichem Getöse wieder zu vereinigen, giebt aber als Grund an, die Geburt *Karl V.*, des Urhebers so vielen Unglücks anzuzeigen.

144) Maximilians Ausschreiben; *Hegewisch* II, 39.

145) Der Krieg mit dem Herzoge von *Seldern* verdient keiner Erwähnung.

Herzogß Georg von Bayern-Landsbüt entzweyten sich über seine Verlassenschaft Herzog Albrecht von Bayern-München und Pfalzgraf Ruprecht, Tochtermann des Seligen; jener sprach sie laut Uebereinkunft, dieser laut Vermächtniß an. Maximilian erklärte sich für seinen Schwager den Herzog Albrecht; der Pfalzgraf nahm Besitz; die Feindseligkeiten begannen. Auf Albrechts Seite standen, der Kaiser, Wirtemberg, Sachsen und Hessen, auf Ruprechts, Frankreich und Böhmen; das 1505. Waffenglück begünstigte den Kaiser, er ward zum 30 Jul. Schiedrichter gewählt, und die Verlassenschaft in Folge des Spruches getheilt ¹⁴⁶). Kaum war Maximilian damit zu Ende, als ihn unerwartete Vorfälle nach Ungarn riefen. Die Krone dieses Reichs hatten ihm vor mehreren Jahren die Stände zugesichert, wenn der Mannstamm des regierenden Hauses erlösche ¹⁴⁷); da nun der König Ladislaus nur eine Tochter hatte, und sein hohes Alter keine Nachkommenschaft mehr erwarten ließ, fürchteten die Ungarischen Grossen, die Krone möchte wirklich auf den Kaiser übergehen. Sie versammelten sich also, verfaßten das Gesetz: „daß nur ein geborner Ungar die Ungarische Krone tragen könne,“ und überreichten es dem König, mit dem Versprechen, seine Tochter zur Königin zu machen, wenn sie nach dem Willen der Stände heirathe. Gleichgültig und unbekümmert nahm Ladislaus es an, aber Maximilian eilte herbey, seine Rechte mit bewaffneter Hand zu vertheidigen. Die unvermuthete und zu frühe Niederkunft der 1505. Königin mit einem Prinzen unterbrach des Kaisers Vor- Julius.

146) Schoffe's Bayerische Geschichte, II, 488 ff. Häberlin IX, 253 ff. Zuger, 1144 ff. Der Kaiser behielt einige Gegenden für die Kriegskosten. Nach Anselm suchten für den Pfalzgrafen 400 Eidgenossen, und es suchten Schweizerische Rathsboren zu vermitteln.

147) Zuger, 1030 ff. Der Vertrag ist bey Dumont T. III, P. II, p. 263.

rücken; die Stände, die Gefahr entfernter glaubend, bestätigten den frühern Vertrag ¹⁴⁸).

Der Kaiser war noch in Ungarn, als man ihm die Ankunft Französischer Gesandten meldete ¹⁴⁹); in seinen Erbstaaten, wohin er sie beschieden, ließ er sie vor sich ¹⁵⁰). Sie machten ihm bekannt: „Ihr König habe zum Besten seines Reichs und auf die Bitten und den Rath der Stände seine Tochter Claudia dem Thronerben Franz zur Gemahlin gegeben, dieses dem Kaiser anzuzeigen, hab' er sie geschickt, übrigens wünsche ihr König mit ihm stets in Frieden und Freundschaft zu leben ¹⁵¹).“ — Die Französische Unverschämtheit ging so weit, zu verlangen, Maximilian soll nun laut Vertrag Claudia's Gemahl das Herzogthum Mailand ertheilen ¹⁵²)!! — Der Kaiser wußte seinen Schmerz und Unwillen über eine Handlung zu verbergen ¹⁵³), durch welche ein feyerlicher Vertrag verlegt wurde, nach dem seiner Seits alle Bedingungen desselben erfüllt wa-

- 148) Maximilian an Eslingen Beyring 17 Oktober 1506 bey *Datt*, 562 seq. Häberlin IV, 304 ff. Fugger, 1255 ff.
- 149) *Jean d'Auton Histoire de Louis XII*, mise en lumière par Th. Godefroy. Paris 1615. 4. p. 7 seq. Vermuthlich nach einem Tagebuch, oder der mündlichen Erzählung der Gesandten; diese waren, *François de Rochechouart*, *Maistre Antoine du Prat*, *Maistre Antoine Jourdan*.
- 150) In *J. von Auton* weitläufiger Erzählung sowohl der Reise als der Audienz wird der Anfang der Letztern p. 13 also beschrieben: „A la venüe des dicts ambassadeurs le roi des Romains se leva de la chaire et feut au devant jusque à moitié de la chambre. Et là meit la main au bonnet, en demandant a M. F. de Rochechouart, comment se portoit le roi de France son frere, lequel de Rochechouart luy dit, Sire, il fait très-bonne chere, et se reecommande à vous“.
- 151) *Auton*.
- 152) *Auton*, 14; *Mezeray* II, 838. Letzterer gesteht das Schändliche der Handlung, indem er sagt: „Comme Maximilien pensoit (?) tromper les François, ils le trompèrent les premiers“.
- 153) *Auton*.

ren; aber Zorn kochte in seiner Brust, er sann auf Rache und Bestrafung des Treulosen. Beyde konnte er in Beobachtung des alten Gebrauchs der Kaiserkrönung ausüben. Vermöge demselben wurde der, durch die Churfürsten ernannte Römische König, auf seiner Reise nach Rom, um daselbst vom hl. Vater gekrönt zu werden, von Fürsten, Grafen, Rittern und Abgeordneten der Reichsstädte, auch von Heereschaaren begleitet, wenn die Gegenden, durch welche der Zug ging, Widerstand befürchten ließen. Zu letzterm gab der gegenwärtige Zustand Italiens Vorwand genug. Nach dem Untergange Sforza's blieben Mailand und Genua in Französischer Gewalt; Ludwig XII erhielt auch einen Theil Neapels, indem er sich zur Eroberung desselben mit Spanien verständigte. Es waren aber hier, wie oft in der Natur, Gift und Gegengift nahe beysammen; die Könige entzweyten sich über der Theilung der Beute. Von den zuerst siegreichen Französischen Waffen wendete sich das Glück; und noch mißlicher wurden die An gelegenheiten Frankreichs durch den Tod Alexanders VI. Denn nach dem stillen frommen Pius III¹⁵⁴), zierte die dreysache Krone das Haupt des thätigen, reichen und angesehenen Julian della Rovere, dessen Hauptbestreben dahin ging, Italien von Ausländern zu reinigen. Dieser Herrscherwechsel begünstigte Maximilian's Entwürfe nicht, eben so wenig, daß sein Sohn Philipp mit dem Könige von Spanien in Zwist gerathen war; denn nun konnte ihm der Papst, sobald er sich mit den Spaniern einverstand, eine bedeutende Macht entgegenstellen, und das um so leichter, da Venedig den Eintritt des Kaisers in Italien fürchtete¹⁵⁵).

154) „Des letztern Pappis Pius (Aeneas Sylvius Piccolomini Schwesersohn, ein alter, gelehrter, wiser, frommer, friedsammer Mann, zu dem Männiglich ein gute Hoffnung hatt, endet inner einem Monat mit argwöhnigem Tod“; *Usshel m.*

155) Man erinnert hier nur, daß diese ganze Darstellung, so wie

Bei diesen Aussichten, war Waffengewalt das einzige Mittel zum Zwecke zu gelangen und hier kam Alles auf die Eidgenossen an. Maximilian erneuerte daher seine frühern Werbungen ¹⁵⁶⁾ bey ihnen „als Gliedern des hl. römischen Reichs;“ ja der geldarme Fürst vergaß wie unlängst sein Ehrgefühl, durch die übermüthigen Krieger, war beleidigt worden ¹⁵⁷⁾, und erniedrigte sich, ihnen durch Unterpänder versicherte Jahrgelder anzubieten ¹⁵⁸⁾. Frankreich blieb nicht zurück, und in die Wette bewegten sich, in der eröffneten Bahn, die Bewerber um die Hülfe der Eidgenossen. Der Sieg konnte nicht zweifelhaft seyn, da Maximilians Gesandte wohl mit Worten und Schriften, aber nicht mit Geld den Franzosen nachzueifern konnten. Ueberzeugend bewiesen sie die französische Treulosigkeit ¹⁵⁹⁾, die Schädlichkeit des „ausgestreuten bösen Samens von Geld und Lügen ¹⁶⁰⁾“ von den Kanzeln erkündeten Klagen gegen Frankreich ¹⁶¹⁾, feyerlich wurden in den Kirchen alle Jahrgelder verschworen ¹⁶²⁾. Bergeblisch. Die Anzahl müßiger Jünglinge,

frühere und spätere von gleicher Allgemeinheit aus bekannten und bewährten Schriftstellern sind.

- 156) Zuerst nach dem Schwabenkriege unterm 11 März 1500, Abschied; Er ermahnt darin, dem König von Frankreich nicht gegen Mailand zu helfen, weil W. „ein Kammer des Kais, do ein Kaiser die Krönung empfahet“.
- 157) Der oben (S. 186 Note 102) angeführte Bericht sagt, der Kaiser habe auf verschiedene Anträge geantwortet: „Wir haben zum dickern Mal den Eidgenossen nachgeschickt und geworben, aber nie nützlich Fruchtbars erkunden, sonder unser Boten sind allweg verächtlich und spottlich abgefertigt, daß wir dann ihnen mehr nachfahren oder werben, wollen wir nit thun, es wär denn, daß der Bischof von Sitten die Sach in Empfelch habe.“
- 158) Abschied Einsiedeln 1 December 1506.
- 159) Anshelm.
- 160) Abschied Zürich 16 Augst 1507. Esch. A. II, 83.
- 161) Anshelm.
- 162) Anshelm; Fuchs II, 25. Nach Eschudi wurde dieses besonders von Bern, Uri, Schwyz und Unterwalden betrieben:

welche unter den Waffen erwachsen, denselben ein frohliches Leben verdankten, und noch ferner zu verdanken hofften, war zu groß; zu Viele der Vornehmsten und Mächtigsten genossen Jahrgelder; zu lange herrschte, an der Stelle der alten, schlichten Lebensart, Hoffart, Pracht und Geldgier. Wie anders als Schriften und Worte wirkten daher reichlich ausgestreute Französische Thaler! — Der Gesandte Ludwigs XII, Roquebertin hielt in Zürich offene Tafel; in dem nahe gelegenen Baden, wo im Sommer, mehr zur Lust als Gesundheitspflege, Tausende zügelloser Krieger und gefälliger Schönen sich einfanden, bezahlte er öfters für alle Anwesende, und warf Geld in die Bäder und unter die Weiber. Wie dieser in Zürich und Baden, handelte sein Amtsgenosse Pierre-Louis in Bern und Luzern. Oft zechte die ganze Menschenmenge, welche den Wochenmarkt besuchte, auf seine Kosten, von ehrbaren und unehrbaren Frauen und Mädchen ließ er sich auf der Strasse fangen und löste sich mit Geld von ihnen¹⁶³⁾. Wer hätte auch dem Reize widerstehen sollen, da selbst die Wohlweisen des Raths in Bern nicht widerstanden? — Nachdem sie zuvor vom König auf ihre Güter Geld entlehnt, in der Meinung weder Hauptgut noch Zinsen zu erstatten¹⁶⁴⁾, wußte ihnen der schlaue Franzosenfreund Hymo von Montfaucon, Bischof von Lausanne, durch Rathsboten von Freyburg und Solothurn unterstützt, die Nichtigkeit des gethanen Eides „kein fremdes Geld abzunehmen“ überzeugend darzustellen; (1505.) Rath und Bürger der Stadt Bern knieten nieder, der (Nov.)

„Also, schließt er, warent dennoch deren Viel, die das Nestey ungeren lieffent, und insonders die armen Blutzapsen, denen dient es wohl in di Kücht, denen hattent die, so den Hufen nahment und Sedel fülltent, glich als einem Hund das Beint in das Mul geworfen.“

163) Nach Anshelm und Bullinger.

164) Anshelm.

Bischof löste ihr Gewissen von dem feyerlichen Eide, das strenge Verbot ward aufgehoben ¹⁶⁵). Allen, welche den Schein der Redlichkeit suchten, sprachen die Französischen Gesandten genügend: „Warum es unehelich sey Geld zu nehmen, ihr König liebe Erkenntlichkeit, und verdanke Niemanden so viel wie den Eidgenossen;“ dann erinnerten sie wieder an die alte Feindschaft des Hauses Habsburg, und versicherten, der Kaiser wolle unter dem Vorwande des Römierzugs Mailand wegnehmen ¹⁶⁶). Daher herathschlagten die Tagherren nicht lange, als im Anfang des Jahres fünfzehnhundert und sieben Ludwig XII, mit den Rüstungen zu einem Feldzuge nach Italien beschäftigt, von ihnen, zum Schutze Mailands und seiner Person viertausend Eidgenossen verlangte ¹⁶⁷). Sie vertheilten die Zahl auf die Stände ¹⁶⁸), und hörten nicht auf die Kaiserlichen Gesandten, welche die wahre Absicht der Franzosen enthüllten und an die versprochene Hülfe zum Römierzuge, dem das gegenwärtige Unternehmen zuwider sey, mahnten ¹⁶⁹). Die kriegerische Jugend fand sich so zahlreich ein, daß obgleich achttausend Mann angenommen wurden ¹⁷⁰), man doch

165) „Beschach uff S. Cathrinen Abend, mit schlechtem Mehr, dann wie der Schreiber verzeichnet hat, gar viel nit ushubent, die an der Sach kein Gfallen hatten, noch — mußt es das Mehr syn“; Anshelm.

166) Nebst Anshelm: die Abschiede Schwyz 18 Augst 1503; Luzern 3 Februar 1506; Baden 7 Januar 1507. *Isch. A. II*, 56, 71, 73.

167) „Zu einer Gut siner Person“; Jenower Schlacht. *Isch. Dok. V*, 58. Von einem S. Galler Augenzeugen, und dieselbe Schrift wie die von Ischudi in die Chronik aufgenommene Beschreibung der Schlachten von Novara und Marignano. Schreiben der Franz. Gesandten 12 Februar 1507 bey Fuchs II, 38 Note 83; Abschied Luzern 13 Febr. 1507. *Isch. A. II*, 74.

168) Abschied Luzern 24 Februar 1507. *Isch. A. II*, 75.

169) Abschied Luzern 13 Februar.

170) Die Zahl wird folgendermassen angegeben: Guiccardini

Viele abweisen mußte 171). Erst nach der Abreise der März-Krieger, als die Kaiserlichen Gesandten neue Mahnungen vortrugen 172), und Einige noch mehr Geld zu bekommen hofften 173), schien die Sache der Tagsatzung bedenklich; sie befahl den Ausgezogenen, nicht über den Po zu gehen 174). Aber zu ihnen sprachen, vernehmlicher als die Befehle der Tagherren, die Französischen Thaler und Geschenke 175), sie gingen über den Po, in die Nähe von Genua, wo sich das Französische Heer vereinigte 176). Es rüstete seine Waffen gegen diese Stadt, in welcher Adel und Bürgerschaft durch Haß und Eifersucht entzweit, sich über den Trümmern der alten Verfassung stritten, um auch den Schatten der bessern Vorzeit einzubüßen. Die Bürger, im Besitze der höchsten Würden, hatten den stolzen, übermüthigen Adel durch strenge Verordnungen eingeschränkt 177), dieser rächte sich durch Mißhandlungen 178); bey einem geringen

April.

(458) und Bullinger, 6000; Schodeler 8000 ohne die Freyknecht; Mezeray (II, 840): 10000, wahrscheinlich aus Auton, 109, 113: Sept ou huit mille; *St. Gelais* histoire de Louis XII, mise en lumière par Th. Codefroy. Paris 1622. 4. p. 191.

171) „Burden die Hauptlüt und Knecht von den Musterherren fast kagbalget“; Jenower Schlacht. Da schrieb ein Eidgenoß „da was Eidgenossen Fleisch wohlfeiler dann kalberis“; Anshelm.

172) Soloturn an D. Babenberg Hauptmann 26 März 1507. S. MS. 9, 335.

173) Anshelm.

174) Abschiede, Luzern 6 April, Baden 9 April. *Sch. A. II*, 76, 77. In letzterm wird auf eine Klage der Franz. Gesandten etwas zweydeutig geschrieben.

175) „Jean de Bessey meit la main à ses coffres sans espargner pourpoints et soyes de veloux et autres bagues, qu'il leur donna“; *Auton*, 110 und von noch andern Geschenken, 113; auch Anshelm und Bullinger.

176) *Mezeray*; Anshelm.

177) *Auton*, 44 seq.

178) *Auton* erzählt mehrere Mißhandlungen; die Adeltichen allein

fügigen Streite brach der Bürgerkrieg aus¹⁷⁹⁾. Das Volk siegte, plünderte die Häuser der Vornehmen und nöthigte sie zur Flucht; seine Wuth stieg durch den Widerstand des Französischen Befehlshabers¹⁸⁰⁾, und geheime Begünstigungen des Papsts¹⁸¹⁾, es versuchte nahe liegende Schlösser einzunehmen, wählte einen Seidenfärber zum Dogen, und ernannte Volkstribunen und Heerführer. Gesandte beyder Parteyen waren beyhm König von Frankreich erschienen, welcher sich der Oberherrschaft über Genua bemächtigt hatte¹⁸²⁾. Aber Ludwig kannte die Vortheile zu gut, die ihm diese Stadt gewährte, sowohl zum Schutze des Herzogthums Mailand, als zum Vordringen in Italien, als daß er sie in der Gewalt eines wilden, unbeständigen Volkes hätte lassen können; er konnte auch bey dieser Gelegenheit den Absichten des Kaisers eine bedeutende Kriegsmacht entgegenstellen, also begab er sich selbst an die Spitze des Heeres¹⁸³⁾.

Die Ankunft der Franzosen verbreitete in Genua Furcht und Unentschlossenheit. Als man sich mit den Anführern nicht in Unterhandlung einlassen wollte¹⁸⁴⁾, trafen die Genueser Anstalten zur Vertheidigung, sie

durften Waffen tragen, sie ließen auf ihre Säbel und Dolche schreiben „*Castique-vilain*“.

- 179) Beym Kaufe eines Korbes Pilzen. *Auton*, 51; *Mezeray*.
180) Galeaz von Salazar, er nahm die einer Predigt zuhörenden Genueser gefangen, sperrte sie im Schlosse ein und behandelte sie streng. *Auton*, 81 seq.
181) *Guicciardini*, 455; *Mezeray*. *La Noue* macht in einer Randnote zu *Guicciardini* traduit par H. Chomedey. 1593. 8. T. 1, 252, weil der Papst bisher Ludwig XII geneigt gewesen, die Bemerkung: „Voilà que c'est du despit de telles gens. Tantost ils se courroucent, puis s'appaisent à la façon des courtisannes, qui tiennent aujourd'hui pour ennemi, qui sera accepté le lendemain pour ami“.
182) Größtentheils nach *Auton*.
183) *Mezeray*.
184) *Guicciardini*, 459.

befetzten die Gebirgskette, welche die Stadt von der Landseite umgiebt, mit Geschütz und Mannschaft. Das Französische Heer am Fusse des Berges, durch Schüsse bezunruhigt ¹⁸⁵), erhielt Befehl zum Angriffe. Einige Ritter ¹⁸⁶), sechshundert Gasconier und eben so viele Eidgenossen sollten den Berg stürmen. Die Letztern übertrugen dieses den Zugewandten, gaben ihnen — auf ihre Bitten — Büchschützen, und Oswald von Rog zum Anführer, und erlaubten Freywillige mitzunehmen ¹⁸⁷). Bey der heftigen Gegenwehr der Genueser wichen die Gasconier ¹⁸⁸), die Eidgenossen ermunterten sie, man stürmte, und war in kurzer Zeit Meister der Anhöhen, die Feinde flohen in die Stadt, mit Zurücklassung von Fahnen und Geschütz ¹⁸⁹). Die Anhöhen, nur von Franzosen besetzt, wurden von den Genuesern wieder genommen, als eben Abgeordnete der Stadt den König um Frieden baten. Die Eidgenossen, böse, daß das mühsam Eroberte so schlecht bewahrt worden, weigerten sich zum zweytenmale zu stürmen; doch halfen Freywillige den Berg wieder einnehmen ¹⁹⁰). Nun entwich der Doge; der König dankte Gott für den erhaltenen Sieg, ertheilte Ritterwürden ¹⁹¹), und willigte in die Ueber-

185) „Schussent jeden Schuß eim den Spieß entzwey“; Jenower Schlacht.

186) *Auton*, 147; *St. Gelais*, 191; der Letztere, als hätten die Schweizer vorher nicht angreifen wollen.

187) Jenower Schlacht; Anshelm. A. das Freysähnl trug der jung Hans Frisching, Lieutenant war Ludwig von Eclach, die Zahl 350.

188) „Fluchent die Bageyen unter uns“; Jenower Schlacht.

189) Anshelm; *Auton*, 147; *Mezeray* II, 841.

190) Anshelm und *Auton*, 173 umständlich.

191) Von den Schweizern „denen sie begehrten von Zürich und Luzern“; Anshelm; *Auton*: drey Schweiz. Hauptleuten. Bullinger: „Welche man nachher spöttlicher Wiß Sandritter nampt, darum, daß sie uffert aller Noth uff dem Sand zu Rittern geschlagen worden“. J. S. Schweizer

gabe der Stadt auf Gnade und Ungnade. Den 28 April hielt Ludwig XII seinen feyerlichen Einzug in Genua. Er ritt in prachtvoller Kleidung ¹⁹²⁾, von seinen Grosfen und Schweizerischen Hauptleuten umgeben, vor ihm die Eidgenössische Leibwache ¹⁹³⁾, unter dem Donner des Geschützes, in die Stadt ¹⁹⁴⁾. Den Einwohnern, welche in Trauer gehüllt entgegen kamen, und auf den Knien um Barmherzigkeit flehten, ward kein Gehör; der König ließ in den Strassen Galgen aufrichten und die Genueser entwaffnen ¹⁹⁵⁾. Ihnen wurde — mit Ausnahme der Rädelsführer — erst nach einigen Tagen in einer feyerlichen Versammlung Gnade gewährt ¹⁹⁶⁾, aber eine grosse Brandschatzung auferlegt; es wurden alle ihre Freyheiten vernichtet, die Urkunden verbrannt ¹⁹⁷⁾, ein Aufrührer und der Doge enthauptet ¹⁹⁸⁾. Nach diesem verabschiedete Ludwig mit vielem Lobe die Eidgenossen,

Pfarrer zu Rickenbach nennt in seiner Handschrift Von den Italienischen Kriegen: von Zürich Reinhart (oder Kennwald) Göldli und Jakob Escher.

- 192) „Ves:u d'un riche soye d'orfeverie, l'armet sur la teste, tout empennaché de plumes blanches, monté sur un coursier tout noir, harde de mesme accoustrement qu'estoit son soye"; *Auton*, 184.
- 193) *Auton*, 187 (er war zugegen), der König habe die Eidgenossen nicht in die Stadt gelassen, weil sie durchaus plündern wollten, bestätigt von Guicciardini und Andern.
- 194) „Messire Galeas, capitaine du chasteau feist tirer toute l'artillerie du chasteau. Tant, que tout autour des montaignes et sur la ville de Gennes, sembloit que tout tremblast. Car l'un coup n'attendoit l'autre; et si y avoit telle piece, que tout ensemble en tiroit d'une trainée onze ou douze, ce qui pettoit gros, comme le cul d'enfer"; *Auton*.
- 195) *Auton*, 187 seq.
- 196) Sie glich der oben S. 181 angeführten bey der Wiedereinnahme Mailands, die Abgeordneten von Genua mußten auf den Knien Abbitte thun, die Beschreibung und Reden stehen bey *Auton* 203 seq.
- 197) *Auton*; Guicciardini; Mezeray.
- 198) Demetrius Giustiani starb unter der Guillotine: „Puis de luy mesme se meit a genouils et estendit le col sur le

setzte einen Statthalter, ließ eine starke Besatzung zurück¹⁹⁹⁾, und kehrte über Mailand — wo er einige Tage in fröhlichen Gelagen zubrachte, nach Hause²⁰⁰⁾.

Diese Begebenheiten erfüllten Maximilian mit Furcht und Unwillen; seine Absichten auf Mailand waren vereitelt; er mußte sogar befürchten, vom König von Frankreich der Kaiserkrone beraubt zu werden²⁰¹⁾. Die Eidgenossen, auf deren Beystand er gezählt, verstärkten, mit Gutheissen der Obern, das Französische Heer! — Nichts destoweniger schritt Maximilian muthig vorwärts; er kam nach Konstanz, wohin er einen wichtigen Reichstag ausgeschrieben hatte²⁰²⁾. Zu demselben wurden die Eidgenossen durch das Ausschreiben, und eine angesehenene Gesandtschaft²⁰³⁾ eingeladen, auch durch Drohungen geschreckt²⁰⁴⁾. Die Versammlung war zahlreicher und

1507.
May.

chappus. Le bourreau preint une corde à laquelle tenoit attaché un gros bloc, à tout une doulouere tranchante, hantée dedans, venant d'amont entre deux posteaux, et tira la dicte corde en maniere, que le bloc tranchant à celui Genevois tomba entre la teste, et les espauls, si que la teste s'en alla d'un costé, et le corps tomba de l'autre"; *Auton*, 230. Paul von Rove, der Seidenfärber war auf Corsika geflohen, wurde dort gefangen und nach Genua gebracht, *Auton*, 248 seq.

199) Anshelm; *Auton*. Sie wurden von Baiern überfallen. Dreytausend Eidgenossen wurden befehligt mit 3500 Franzosen, Alexandrien, welches aufrührisch werden wollte, zu strafen. Sie blieben über sechs Wochen daselbst „y feirent tout le sanglant pis qu'ils peurent“, so daß die Einwohner die Stadt verließen, nach *Auton*. Die Berner brachten nach Anshelm ein weiß gespaltene Banner mit einem rothen Kreuz, die Zürcher nach Schweizer ein Banner von Pisa heim.

200) *Auton*, er beschreibt p. 232 seq. die Feste in Mailand.

201) Maximilian an die Eidgenossen, Straßburg 13 März 1507. *Isch. Dok.* V, 55.

202) Häberlin IX, 344; Fugger, 1232.

203) Abschied Schaffhausen 10 May 1507. *Isch. A.* II; 78b. Anshelm.

204) Anshelm, schon in dem Schreiben las man „da die Sache

glänzender als jemals, der Kaiser, alle Churfürsten, die meisten geistlichen und weltlichen Fürsten, erschienen persönlich, sie wurde verherrlicht durch Gesandte fremder Mächte ²⁰⁵). Der Kaiser eröffnete den Reichstag, indem er die Falschheit und Treulosigkeit der Franzosen, und die dadurch herbeigeführte Lage Italiens darstellte; ein Breve des Papsts, den Kaiser um Schutz anzurufen, überzeugte Alle von der Wahrheit des Vorgebrachten; — dann sprach Maximilian von der Nothwendigkeit, die althergebrachte Würde des Teutschen Reichs zu behaupten, und da nun die Venetianer den Durchzug verweigern, da ein grosses Französisches Heer in der Lombardey liege, müsse man mit bewaffneter Hand Teutsche Rechte und Teutschen Ruhm vertheidigen; dazu fordere er die Stände auf ²⁰⁶). Die Rede machte tiefen Eindruck, die Stände beschloßen zur Rettung Teutscher Volksehre Alles anzuwenden ²⁰⁷). Zum Empfang der Eidgenössischen Abgeordneten ²⁰⁸) — vom Reichstag aus war die Botschaft an sie abgegangen — ließ der Kaiser die besten Anstalten treffen ²⁰⁹); als sie mit achtzig Pferden einritten ²¹⁰), bewunderte man allgemein

also leider durch sich so nahez und uff den letzten Spiz bracht, daß der Kung von Frankrich sin Willen lichterlichen erlangen mag u. s. w."

205) Suggen, 1232.

206) Guicciardini, 463; Häberlin IX, 351.

207) Suggen 1234; Häberlin.

208) Nach dem Berichte abgedruckt in Fäsi's Bibliothek der Schweizerischen Staatskunde, Erdbeschreibung und Litteratur. Zürich 8 Jahrgang 1797, S. 85 ff. hat man Sonntag Cantate (2 May) nach Ankunft des Kaisers den Reichstag eröffnet, S. 95, und die Eidgenössischen Gesandten sind (den 21 May) Freytag vor Pfingsttag in der Sitzung erschienen. S. 97.

209) „S. Majestät haben ihnen Herberg bestellen, und allen Reichsständen anzeigen lassen, freundlich gegen die Gesandte aus der Eidgenossenschaft halten, und gut Gesellschaft leisten sollten“; Bericht, 96; Suggen, 1236.

210) Bericht; Suggen.

die langen, kräftigen Männer ²¹¹). Im Reichsrathe entschuldigte Marx Roist, Bürgermeister von Zürich, die Eidgenossen gegen die geführten Klagen, betheuerte ihre unerschütterliche Treue, ihre Ergebenheit für Kaiserliche Krone, Ehre und Würde des Deutschen Volkes, dessen Blutes und Ursprungs auch sie seyen. Sie haben sich mit Frankreich verbündet, aber immer den Römischen Stuhl und das heilige Reich vorbehalten, und sie seyen bereit, das Ubrige zum Römischen Zuge beyzutragen ²¹²). Man überließ es dem Kaiser, mit ihnen zu unterhandeln ²¹³). Dieser überhäufte sie mit Gefälligkeiten, sorgte für Wohnung und Bewirthung ²¹⁴), schickte ihnen Rheinwein und Malvasier, und lud sie zur Tafel. Er schenkte auch Jedem einen silbernen Becher ²¹⁵) und ein rothes Wamms von Damast ²¹⁶), damit sie unter so viel Fürsten und Herren in würdiger Kleidung erscheinen. Beym Abschiede ermahnte sie Maximilian: „gut Kaiserlich zu

211) „Waren die stärksten und längsten Personen, so zu Konstanz auf dem Reichstag gewesen sind“; Bericht, 95. Uebrigens waren diese Abgeordneten keineswegs die angesehensten Männer.

212) „Daß man sie verständigen soll, in was Vermögen und Macht das heil. Reich zu Ross und Fuß, zu dieser Hülff seyn werde, alsdann wollen sich gemein Eidgenossen auch entschließen, mit was Anzahl sie dem R. König zu diesem Komzug, die Kais. Kron zu erlangen beihilfflich seyn wollen“; Roists Vortrag im Berichte S 98; darauf heißt es: „Es hat aber die Churfürsten zc. nicht für gut noch rathsam angesehen, daß man des Reichs Macht und Vermögen denen von der Eidgenossenschaft eröffnen und anzeigen soll“.

213) Bericht; Sutter, 1237, der Letztere hat den Bericht nur ausgezogen.

214) „Mit 400 fl. vom Wirth gelöst“; Anshelm.

215) „Darin ein Zahl Gulden“; Anshelm; wir bemerken nur seine Abweichungen vom Berichte. „Welches, fügt der Bericht bey, die Chur- und Fürsten fast übel verdrossen hat, daß der R. König so vielen Unkosten auf die groben Bauren und Schweizer hat gehen lassen“.

216) „Welche sie zu Konstanz angemacht, und fast prächtlich darin einbergetreten“; Bericht, 99.

seyn, er werde dann ein guter Eidgenosse bleiben, ihre Freyheiten bestätigen, und im Nothfall mit eigener Person beschützen²¹⁷);“ wohlwollend und freundlich klopfte er dem Benner Wyler von Bern auf die Achsel, die andre Hand auf der Brust haltend, nannte ihn Vetter, und sagte: „Er sey einer der ältesten Eidgenossen, und werde sich, wenn man ihn dafür halte, als solcher beweisen²¹⁸).“ Zu den Ländern sprach der Kaiser; „Er wolle zu Fuß nach Einsiedeln wallen, auf dem höchsten Berge eine Gemse stechen und der Mutter Gottes verehren, auch den Bruder Klaus zum Heiligen erheben helfen, wie er den heiligen Leopold erhoben²¹⁹).“ Die Abgeordneten sahen noch, wie ein Italienischer Mönch, Unterhändler des Königs von Frankreich, ergriffen ward²²⁰); man theilte seine Verhaltungsbefehle dem Reichstage mit und streute sie zahlreich in der Eidgenossenschaft aus²²¹).

Der Kaiser machte auf dieser Versammlung eine Bekanntschaft, welche ihm in der Folge mehr nützte, als die Versprechungen der Schweizerischen Abgeordneten, die Bekanntschaft mit Mathäus Schinner, Bischof von Sitten. Dieser außerordentliche Mann, die Seele aller Unternehmungen der Eidgenossen gegen Frankreich, war der Sohn gemeiner Leute aus Mühlbach im obern Wallis. In Sitten bemerkte ein ehrwürdiger Greis den armen Schüler, als er mit andern, zu Erwerbung einiger Pfennige auf der Strasse sang, fand Gefallen an seinen Antworten, verkündigte Großes von ihm, und

217) Abschied Konstanz Ende Mays 1507.

218) Anshelm.

219) Bericht, 99, 100.

220) Am Schlusse des Abschieds Konstanz Ende Mays steht bey dem Verzeichniß der Gesandten: „Des Königs von Frankreich Botschaft J. A. de Crivelli von Mailand ist gefangen in der Probstei, etwar meint, die werde gericht“. Fugger.

221) Abgedruckt bey Fugger, 1237 ff.

entflammete so die Seele des Knaben 222). Die Anfangsgründe der Wissenschaften erlernte Schinner in Zürich und Como, und zeichnete sich vorzüglich an letzterm Orte durch Geist, Beredsamkeit und ein treffliches Gedächtniß aus, gewann die Zuneigung des Lehrers und vertrat öfters dessen Stelle 223). Ihn ergriff auch die Liebe zu den Weisen des alten Roms 224) so sehr, daß er als Pfarrer in Wallis sein wenig Geld gern für ihre Schriften hingab; dabey arbeitete er viel, und genoß schlechte Nahrung; ein Stück Holz diente ihm zum Kopfkissen, die Erde zum Lager 225). Bald erregten seine Predigten großes Aufsehen, bald sprach Alles von seinen strengen Sitten, seiner Gewandtheit Handel zu schlichten, und von seinem Scharfblicke 226). Der Bischof beförderte ihn 227), und nun stieg Schinner rasch von einer Stufe zur andern. Am meisten trug hiezu Jörg auf der Flüh bey, ein thätiger, kluger Mann, bekannt mit den Geschäften seines Landes, in Krieg und Frieden der Erste. Durch seine Ränke ward der Bischof Jost von Silinen vertrieben und an dessen Stelle ein betagter, schlichter Chorherr, Onkel des Mathäus, Niklaus Schinner gewählt 228). Später bewirkte auf der Flüh durch eine Reise nach Rom 229) die Ernennung seines Günstlings zum Verweser des Bisthums, die Würde

222) Er werde Bischof und Fürst im Wallis werden. *Simmleri Vallesia* p. 33. im *Thesaurus historiae helveticae*. Tiguri 1735. fol.

223) *P. Jovius* in *Elogiis virorum bellica virtute illustrium* p. 249.

224) *P. Jovius*, 250 nennt Virgil, Ovid und Boetius.

225) *Simmleri Vallesia*.

226) *P. Jovius*.

227) *Simmleri Vallesia*.

228) Anshelm, im Jahre 1496. „Georg auf der Flüh der gewaltig Walliser“; *Stumpf* II, 358.

229) „Jörg auf der Flüh fuhr nach Rom um ein Fuch“; *Anshelm*.

eines Bischofs erhielt derselbe im Jahr fünfzehnhundert. Die manigfaltigen Verhältnisse mit der Schweiz, mit Deutschland, Frankreich und Italien, in welchen ein Bischof von Sitten, Oberhaupt des Landes Wallis, sich befand, eröffneten ihm einen ausgedehnten Wirkungskreis und erweiterten seine Kenntnisse und Bekanntschaften. Schinner, eine lange, hagere Gestalt, mit hervorstehender Nase²³⁰), lebhaft, klug, gewandt und listig²³¹), hatte überall Freunde, überall Verbindungen, wußte Alles²³²); geduldig ertrug er Hunger und Durst, Hitze und Kälte, ohne der Wollust abgeneigt zu seyn²³³); einen guten Zweck zu erreichen, hielt er kein Mittel für unerlaubt²³⁴).

Als die Eidgenössischen Abgeordneten von Konstanz heimkamen, nahmen die meisten Orte das, von ihnen entworfene, Bündniß mit dem Kaiser an²³⁵); die Tag-

230) Nach seinem Bildnisse.

231) Die Schilderung größtentheils nach *B. Arluni* im *Bellum Venetum* p. 200 in *Graevii Thesaurus Antiq. et Histor. Italiae*. T. V. P. IV. „Ein gar weltweiser und geschwinder Mensch, der seine List unter fürgehenker Einfaltigkeit wunderbarlich bergen konnt“; Stumpf.

232) Jederman glaubte, ein beschwornen Teufel sage ihm alle Ding. Anshelm.

233) In einer Beplage zum Abschiede Zug 9 Mai 1514 in Füßli's Sammlung kömmt in einem Streite zwischen einem Burgdorfer, welcher für, und einem Luzerner, der gegen Frankreich war, Verschiedenes über ihn vor. Der Erstere sagte, „der Bischof von Wallis sey ein Arbruter, ein Keger und verlogner Mann“. Der Luzerner, „Das truw er dem Bischof nit zu, denn er liebe die Frauen zu sehr“. D. B. „Er hab doch einen Knaben gehabt, den hab er auch geslorenzet“ u. s. w.

234) Als im Jahre 1512 die Schweizer Novara eingenommen hatten, und in einem Schlosse, welches sie belagerten, Bürger dieser Stadt als Besatzung lagen, wollte Schinner ihre Weiber und Kinder vor das Schloß führen und Väter und Brüder zu ihnen heraus schießen lassen. *Solot. Hauptleute an Soloturn* 9 Augst 1512. D. S. XXVIII, 44.

235) Luzern, Zug und Glarus ausgenommen. Anshelm.

herren setzten die Anzahl Krieger fest, die jedes Bundesglied zum Römerzug geben mußte, bestimmten den Sold und Anderes²³⁶). Freudig empfangen sie von Maximilian die Bestätigung alter Freyheiten²³⁷); kein Wort wurde laut gegen die in Konstanz, von den Schweizerischen Abgeordneten, gegebene Erklärung: „Daß die Eidgenossen ohn' all Mittel dem heiligen Reiche zugehörig seyen und bleiben wollen²³⁸).“ Aber die Sache änderte sich bald. Die Franzosen begannen mit Worten, Schriften und Geld dawider zu arbeiten²³⁹), die Kaiserlichen Rätthe gestanden, ihr Herr müsse nach altem Brauche, vor der Kaiserkrönung die eiserne Krone in Mailand empfangen²⁴⁰); „Da seht ihr, entgegneten jene, wie der Kaiser Wort hält, er versicherte, nichts gegen Mailand zu unternehmen; unter dieser Bedingung versprachet ihr ihm zu helfen, nun ist euere Verpflichtung nichtig“²⁴¹). Die Tagherren schützten ihre Verbindung mit Frankreich, ihr Verhältniß mit Mailand vor²⁴²); der Beschluß mit dem Kaiser zu ziehen wurde nicht zurückgenommen, aber immer mehr beschränkt²⁴³), und je öfter die Rathsboten sich auf Tagen versammelten, desto

236) Abschied Zürich 6 Junius bey Anshelm.

237) Ohne Datum bei Anshelm.

238) Beym angeführten Abschiede Konstanz Ende Mays, nicht ganz gleichlautend abgedruckt in Fäsi's Bibliothek, Jahrg. 1797. S. 106 ff.

239) Anshelm; Abschied Luzern 4 Okt. Esh. A. II, 85.

240) Abschied Zürich 16 Augst 1507. Esh. A. II, 83.

241) Zwölf Artikel finden sich bey Anshelm, welche auf dem Tage zu Luzern den 4 Oktober, wahrscheinlich von den Franzosen, vorgelegt wurden. Am Ende hieß es: „Diese 12 Artikel sind gemacht gleich den 12 Artikeln des Christl. Glaubens, daß, wie die Christenleut durch dieselben selig werden, auch die Eidgenossen durch diese Lob und Ehr erhalten“. Anshelm fügt bey: „An dieser Tagleistung ist offenbarlich zu erkennen, was blinder Güt und listige Praktik ohne Scham könne, und nüt ungethan lasse“.

242) Abschied Zürich 16 Augst.

243) Abschied Zürich 29 Sept. Esh. A. II, 84b.

weniger stimmten ihre Meinungen überein. Die ächten Freunde des Vaterlandes drangen neuerdings darauf: „aller Herren Gaben müßig zu gehen und die Französische Botschaft wegzuschicken,“ aber es hieß: „die Krieger lassen sich nicht zurückhalten“²⁴⁴⁾; gewaltig regten sich die Parteyen²⁴⁵⁾; zum Glück für die Schweiz unterblieb der Römierzug. Der Papst war nicht mehr dafür, weil er ungern fremde Krieger in Italien sah, und weil, nachdem Ludwig die Lombarden verlassen hatte, seine Furcht vor Frankreich verschwunden war²⁴⁶⁾; durch Entfernung der Gefahr und Französische Geld erkaltete auch der Eifer der Deutschen Stände²⁴⁷⁾. Maximilian, ungeduldig und begierig einmal den Kaisertitel führen zu dürfen, rückte mit seinem kleinen Heere ins Venezianische vor, und da ihm das Geld ausging, die Venetianer die besten Gegenanstalten getroffen hatten²⁴⁸⁾, und er die Unmöglichkeit der Ausführung seines Vorhabens einsah, erklärte er sich zu Trient zum Römischen Kaiser²⁴⁹⁾. Der Papst, zufrieden, so gut aus der Sache zu kommen, bestätigte das Geschehene²⁵⁰⁾, und Maximilian, nachdem seine geringe Kriegsmacht fast aufgerieben war, schloß den kraftlosen Feldzug durch einen Waffenstillstand mit Venedig²⁵¹⁾.

Venedig, die stolze in den Wellen des Meeres erbaute Stadt, ruhte um diese Zeit auf der höchsten Stufe

244) „Ihre (der Franzosen) geschwinde Praktik verführe Alt und Jung“; Abschied Zürich 29 Sept.

245) Schon im Julius klagte man darüber, daß der eine Französisch, der andere Römisch-Königlich seyn wolle. Abschied Zürich 11 Julius 1507.

246) Guicciardini, 485; Häberlin IX, 355.

247) Fugger, 1239.

248) Guicciardini, 488; Hegewisch II, 89.

249) Häberlin IX, 391; Hegewisch II, 89, des Kaisers Kundmachung bey Datt, 568 seq.

250) Datt, 570.

251) Guicciardini, 494.

ihrer Glanzes und ihrer Macht, mit aller Welt im Frieden, in voller Sicherheit. Der weise Senat hatte die Unfälle Italiens, seit dem Zuge Karl VIII nach Neapel aufs beste zu benützen gewußt; das Gebiet des Freystaats war grösser, als jemals früher oder später; ein ausgedehnter, blühender Handel hatte Wohlstand und Reichthum allgemein verbreitet, prächtiger als Fürsten lebten mehrere Bürger Venedigs²⁵²); zum Beweise, wie sehr geistige Kraft jeder andern überlegen sey. Aber es sammelten sich Wolken zu einem Sturme, der den Untergang so vieler Herrlichkeiten unvermeidlich scheinen machte, man mußte, bey seinem schnellen, fürchterlichen Losbrechen, selbst an der Möglichkeit verzweifeln sich Rathß zu erholen; — die Art war gehoben, die stolze Eeder von den glanzvollen Höhen in den dunklen Abgrund zu stürzen!! — Tief fühlte Maximilian die Schmach der erlittenen Niederlage, sie zu vermehren zog der Venetianische Anführer, gleich den alten Römischen Feldherren, triumphirend in die Hauptstadt, und die übermüthigen freyen Männer nahmen es sich heraus, die Person des Kaisers zum Gegenstande von Zerrbildern und Spottgedichten zu machen²⁵³). Maximilian hatte auch erfahren, wie wenig der Besitz der Bergschluchten helpe, so lange nahe gelegene, feste Orte in feindlichen Händen sind, und so vergaß er über den neuen Unbilden die Französische Treulosigkeit, und näherte sich Ludwig XII, welcher ebenfalls von den Venetianern beleidigt war, weil sie, seine Verbündeten, den Waffenstillstand mit dem Kaiser ohne sein Vorwissen geschlossen²⁵⁴). Der König von Frankreich konnte bey dieser Gelegenheit sich in dem Besitze des Herzogthums Mailand besfestigen, und Alles zurückerhalten, was die

252) Roscoe I, 423 ff. Hegewisch II, 98 ff. Dubos I, 1 seq.

253) Guicciardini, 498; Muratori X, 31.

254) Er war noch immer mit ihnen im Bunde. Muratori X, 32; Dubos I, 55.

Venetianer demselben entrißten, und was er ihnen für die Mitwirkung zur ehemaligen Eroberung überlassen hatte. Die zwey Herrscher kamen eigentlich nur auf die Entwürfe zurück, welche sie bey Verabredung der Heirath des Herzogs Karl mit der Prinzessin Claudia gemacht hatten ²⁵⁵). Dem König von Spanien gefiel die Sache, weil er dadurch Neapel von den Französischen Ansprüchen zu befreyen, und die, den Venetianern gehörenden, Seeplätze zurückzuerhalten hoffte; nur der Papst, früherhin Urheber des Entwurfes, zögerte beyzutreten. Wie sollte auch dem klugen Manne das unvermeidliche Verderben Italiens räthselhaft scheinen, wenn drey Mächte, deren jede einzeln dem entzweyten Lande gewachsen war, im Süden und Norden festen Fuß faßten; wenn dieselben, den einzigen Staat, welcher durch Größe, Reichthum, Thätigkeit und Geist, das Gegengewicht zu halten im Stande war, zu Grunde richteten? — Zwar hatte ihn Venedig beleidigt ²⁵⁶), und sein rachgieriges Gemüth vergaß nur zu gern über der Befriedigung dieser Leidenschaft alles Andere, doch schlug er den Weg der Unterhandlung ein, die dem Kirchenstaate entrißnen Städte zurück zu erhalten, denn er hatte wegen dieser allein sich mit Oestreich und Frankreich verbunden. Aber der Venetianische Senat, vom Glücke geblendet, wollte nicht darein willigen ²⁵⁷), der Papst trat dem Bündnisse bey ²⁵⁸). Es ward zu Cambrai im December 1508 geschlossen, und vereinigte den Papst, Oestreich, Frankreich und Spanien gegen Venedig, es bestimmte, wie viel jedes Mitglied beytragen, und wie viel es von der Beute erhalten sollte. Dem Unterneh-

255) Der Vertrag über den Angriff Venedigs findet sich bey Dumont T. IV P. I, 58. dd. Blois 22 Sept. 1504.

256) Durch die Wahl des Bischofs von Biscaya. Dubos I, 36.

257) Guicciardini, 502; Dubos I, 66.

258) Die Beytrittsakte des Papsts ist, vom 10 April oder 21 März 1509, bey Dumont T. IV, P. I, 116.

men den Schein der Rechtllichkeit zu geben, wurde die zunehmende Macht der Türken, welcher nur die Vereinigung aller Staaten Schranken setzen könne, der aber Venedig widerstrebe, im Eingange aufgeführt, und Maximilians Bruch des Waffenstillstands dadurch entschuldigt, daß er als Beschützer der Kirche verpflichtet sey, daß derselben Entriffene wieder einnehmen zu helfen. Auch die Herzoge von Savoyen, Mantua und Ferrara traten bey, Ungarn und England wurden dazu eingeladen ²⁵⁹). Venedig erkannte die ganze Größe der Gefahr erst als sie verderbenschwanger über seinem Haupte schwebte, es versuchte zu spät Einige vom Bunde loszureißen, seine Gesandten wurden nicht gehört oder kalt empfangen ²⁶⁰). Aber nichts desto weniger hatte der alte Freystaat keinen Grund zu verzweifeln, weil er hinreichende Kraft in sich selbst fühlte; ein reicher Schatz verschaffte ihm leichte Ruderschiffe, den Ausgang der Flüsse zu vermahren, und in kurzer Zeit ein Heer von fünfzigtausend Mann ²⁶¹). Gingen auch die vielen Festungen verloren, so stand noch die meerumslossene Stadt, so belebte noch

²⁵⁹) Das merkwürdige Aktenstück vom 10 December steht bey Dumont T. IV. P. I, 114 seq. Darauf folgt der Beytritt Savoyens und die erneuerte Investitur Mailands für Ludwig XII, und seine männlichen und weiblichen Nachkommen dd. Orient 14 Junius 1509, p. 118 seq. Anshelm schildert hier die Statthalterin der Niederlande, welche im Namen Maximilians unterhandelte, auf folgende Weise: „Des Kaisers mehr mannswürhige, dann glückhafte Tochter Margret, die edle, wise Wittfrau“. Bekannt ist die Grabscrift, welche sie sich selbst machte, als sie auf ihrer Seereise nach Spanien, um daselbst mit dem Kronerben Don Juan vermählt zu werden, durch einen heftigen Sturm in grosser Gefahr schwebte:

Ci-gît Margot, noble Demoiselle
Deux fois mariée et morte pucelle.

²⁶⁰) Dubos I, 63 seq.

²⁶¹) P. Bombi historia Veneta. Venetiis 1551. fol. p. 109; Muratori X, 34.

die Bürger das Andenken an die Großthaten der Väter, und wie diese vor hundert und dreyßig Jahren, von den Genuesern belagert, in äußerster Noth, an der Rettung verzweifelnd, glorreich aus dem Kampfe getreten ²⁶²). Und sollte selbst diese ehrwürdige Stätte der Freyheit untergehen; so wäre deswegen der Freystaat nicht dahin, weil er nicht an Häuser gebunden ist, er kann, wie einst in größter Bedrängniß der Atheniensische, auf dem Meere, auf den vielen Venetianischen Flotten, fortbestehen, oder auf eine der Inseln im Archipel ²⁶³), verpflanzt werden. Aber viele wunderbare Ereignisse schreckten die gläubige Menge, und schienen den Zorn des Himmels und den Untergang Venedigs anzudeuten: ein Schloß flog in die Luft, ein Schiff mit vielem Gelde versank, während der Sitzung des Senats ergriffen die Flammen das Zeughaus, das mit Urkunden und Schriften gefüllte Archiv stürzte zusammen ²⁶⁴). Die Feinde rückten heran; zuerst, unter des Königs eigener Anführung, bey dreyßigtausend Franzosen, mit ihnen sechstausend Schweizer ²⁶⁵). Der Senat berathschlagte sich über die Vertheidigungsart mit den Anführern. Diese, zwey Krieger gleich muthig und geschickt, waren von ungleicher Gemüthsart; Vitigliano im Felde ergraut, kalt und bedachtsam, Alviano kühn, hitzig, rasch, und durch den neuen Sieg über den Kaiser voll Selbstvertrauen ²⁶⁶). Der Erstere rieth: „Eich in keine offene Feldschlacht einzulassen, sondern alle Festungen gut zu versorgen, mit dem Hauptheere aber eine sichere Stellung zu nehmen, und von da hinzueilen, wo Gefahr rufe; auf diese Weise könne die Macht ungeschwächt er-

262) *Sismondi* histoire des Républiques Italiennes du moyen âge. T. VII. Paris 1809. 8. p. 205 seq.

263) Venedig besaß um diese Zeit Candia und Cypem. *Dubos*; I, 2.

264) *Guicciardini*, 509 seq. *Muratori* X, 35.

265) *Guicciardini*, 517; *Muratori*.

266) *Guicciardini*, 510.

halten, die Kraft der Feinde durch Zeit und Zwietracht gebrochen und jede Gelegenheit, das Bündniß aufzulösen, benützt werden.“ Dem weisen Rathe widersprach Alviano: „Warum bey solcher Heeresmacht das eigene Land preisgeben und nicht eher den Krieg auf fremdem Boden führen? Leicht möglich, daß es gelingt die Schaa-
ren vor ihrer Vereinigung einzeln zu schlagen, und wenn nicht, so ist es dann noch immer Zeit, sich auf Vertheidigung zu beschränken.“ Der Senat stimmte Alviano bey, befahl die Festungen mit Allem zu versehen, und das Heer an der Adda zu lagern ²⁶⁷⁾. Aber schon hatten die Feinde über den Fluß gefeßt ²⁶⁸⁾, ihr schnelles Vorrücken und Alviano's Ungestüm ²⁶⁹⁾, nöthigten zur Schlacht; nach einem kurzen, heftigen Kampfe trugen die Franzosen bey Agnadel den vollständigsten Sieg ^{1509.}
davon. Das Venetianische Heer wurde zerstreut, ver- ^{14 May.}lor Geschütz, Fahnen und Gepäck, Alviano selbst fiel in Gefangenschaft, kaum entfloß Pitigliano mit wenigen Reitern. Die Franzosen verfolgten den Sieg, alle Städte, vor welchen sie erschienen, öffneten ihnen die Thore ²⁷⁰⁾.

Die Nachricht von dem nicht erwarteten, unglaublichen Unglück erfüllte Venedig mit Schmerz und Schrecken; man hielt Alles für verloren, und Unterwerfung für das einzige Rettungsmittel ²⁷¹⁾. Neuerdings wurden dem Papste die Besitzungen in Romagna angeboten, Spanien die Seehäfen an der Küste von Neapel versprochen ²⁷²⁾, dem Kaiser Vicenza übergeben und alle

267) Guicciardini, 511; Muratori X, 34, 35.

268) Bey Casano. Guicciardini, 512; Muratori X, 36; Dubos I, 98 seq.

269) Bembo, 121.

270) Guicciardini, 518 seq. Bembo, 122; Muratori.

271) Guicciardini, 520; Bembo, 123; Muratori X, 38.

272) Guicciardini; Bembo.

Mittel versucht, ihn zu besänftigen²⁷³). Erst bey der Abweisung dieser Vorschläge, und der dadurch entstandenen Erbitterung erwachte wieder der alte Muth²⁷⁴). Die Ueberbleibsel des geschlagenen Heeres wurden gesammelt und neue Krieger geworben²⁷⁵), die Anzahl der leichten Schiffe vermehrt²⁷⁶), und die Stadt mit Getreide versehen²⁷⁷); Alles unter der Leitung des edeln, weisen Pitigliano²⁷⁸). Noch einmal bemühte man sich um die Gunst des Papsts, obgleich er am meisten gehaßt ward²⁷⁹). — Glückliche Ereignisse, als begünstige der Himmel Thätigkeit und Muth, krönten diese Anstrengungen; eine Kaiserliche Schaar wurde geschlagen, das wichtige, feste Padua wieder genommen²⁸⁰); es erlosch auch der Eifer der Feinde. Der Papst, Ludwig XII, und Spanien, im Besitze des Gewünschten, hatten nur für die Erhaltung desselben zu sorgen; des Kaisers Ge-

273) Guicciardini führt (524) eine sehr demüthige Rede an, welche aber Vielen unächt scheint. S. Dubos I, 120 seq.

274) Bembo.

275) Muratori X, 39.

276) Bembo, 127.

277) Bembo, 125.

278) Muratori.

279) Lorenz Lorezano, der Sohn des Dogen, nannte ihn im Senate einen Henker, und frug darauf an, die Türken um Hülfe zu bitten. Bembo 132; Muratori. Nachdem Anselm früher bey der Kriegserklärung gesagt: „Do schussent der Papst und Kaiser schnell ihre papirinen Hauptstück, Bann und Acht auf sie (die Venetianer) ab, in alle Christenheit“; bemerkt er über des Papsts Benehmen: „Daß also nie kein unmenschlicherer grimmer Kriegsfürst auf Erden nie kommen, wann der Römisch Papst; dann all Andere, wie grimm die sie gsyn sind, so hant sie doch eigener Handthat, und ihrer Sinden zitliches Gut, Eibs und Lebens lassen benügen; der allein — so viel an ihm — nimmt ihnen auch den ewigen Himmel, erlaubt sie dem Tüfel, und das als ein Statthalter des allerbarmerzigsten Christi Jesu, im Namen Gottes, S. Peters, S. Pauls und der heil. Christlichen Kirghen“.

280) Muratori.

duld erschöpfte sich an den Mauern von Padua. Eigentlich hatte Frankreich allein entscheidende Kraft geäußert, Maximilian war mit einem grossen, aus den verschiedenartigsten Völkern zusammengesetzten Heere, zu spät gekommen, und weil er es, aus Geldmangel, zum Theil wieder entließ, konnte er das leicht Erworbene nicht einmal behaupten²⁸¹⁾. Julius II begann das Französische Uebergewicht zu fürchten²⁸²⁾, und so erhielten bey ihm^{1510. Febr.} die Venetianer Gehör, und Loßsprechung vom Banne²⁸³⁾. Er that Alles, dem beleidigten Frankreich einen starken Damm entgegen zu stellen, den Kaiser und Spanien vom Bündnisse loszureißen, und England gegen Frankreich zu bewaffnen²⁸⁴⁾. Maximilian²⁸⁵⁾ blieb dem gegebenen Worte treu²⁸⁶⁾, Spanien allein entsprach seinem Ansuchen²⁸⁷⁾; am folgereichsten waren seine Werbungen bey den Eidgenossen.

Schon vor dem Ausbruche des Krieges, als Julius noch unentschlossen war dem Bündnisse von Cambrai beyzutreten, hatte er durch eine angesehene Gesandtschaft Schweizerische Krieger zu erhalten gesucht²⁸⁸⁾, und diese

281) Guicciardini, 545; Bembo, 136; Muratori.

282) Roscoe I, 448.

283) Guicciardini, 567; Muratori X, 45.

284) England betreffend. Muratori und Roscoe I, 449.

285) Er wollte ihn durch Geldvorschüsse gewinnen; das Breve des Pappsts an den Kaiser dd. 11 Februar 1510 steht in Eünig's Codex dipl. Italiae. Lipsiae 1725 seq. fol. II, 2002.

286) Fugger, 1272.

287) Muratori.

288) Alexander de Gabellonettis, des Pappsts Kämmerling, kam in die Schweiz. Nach Bern, wo er das Jahr zuvor Chorherr und Bürger geworden war, bracht' er der Stifftkirche eine Ablassbulle, dem kleinen Rathe ein Confessionalbreve für freye Beichtväter, Verzeihung aller Schuld und Buß, Messe und Anderes im Hause zu haben „mit diesen Gaben die einfältigen Christen in einen so blutigen Krieg zu führen, als in hundert Jahren keiner nie gewesen“; Anshelm. Des Kämmerlings Instruktion D. S. XXIV, 31 hat kein Datum,

späterhin wiederholt ²⁸⁹). Aber mit Recht mißtrauten die Eidgenossen allen Werbungen, ein Gerücht, als wäre das Bündniß nicht allein gegen Venedig, sondern auch gegen sie gerichtet ²⁹⁰), und die frühere, äusserst bedenkliche Vetheuerung der Kaiserlichen Gesandten: „nicht ihr Herr, aber der König von Frankreich, habe darauf angetragen, die zwey Gemeinden, die Schweiz und Venedig, als Hasser gemeinen Adels zu unterdrücken ²⁹¹),“

doch scheidt J. Murer, Probst in Bern, unterm 23 März 1509 Ablassbriefe an Solothurn D. S. XXIV, 50.

289) Achilles de Grassis trat im Mai 1509 vor die Tagsatzung. Abschied Bern 14 May.

290) Abschied Zürich 4 März 1509. Die Berner gaben ihren Rathsboren aufs Land den Auftrag, den Gemeinden vorzustellen, wie die grossen Herren Eidgenössische Knechte gegen Venedig aufwiegeln, also daß, wenn sie mit ihre Hülf die Venediger bezwungen, dann der Wagen umkehrt wider ein Eidgenossenschaft gange. Anshelm.

291) „Es weist auch jeder Bot zu sagen, wie die Römisch Künigischen unter andern Geschäften angezogen habent, wie sie vernommen, daß die Französisch Botschaft R. K. Majestät vor uns merklich und hoch verfrag und verunglimpfe, mit etwas erdichten und ungegründeten Fürgebungen, darin sie us schuldiger Pflicht geursacht wurden, so viel sie des fürs kommen wäre, R. K. Majestät zu verantworten und zu entschuldigen, und namlich so wären sie bericht, daß die Franzosen uns fürgehalten hätten, daß R. K. Majestät an ihren Künig zu Frankreich sollt erfordert haben, sich mit ihm wider uns Eidgenossen zu verbinden, als die Verständniß zwiscent ihren beyden Künigen, nüwlich zu Hagnau durch den Cardinal zu Xuan beredt worden wäre, daß sich mit Wahrheit niemer erfinden möcht, aber daß sie die Wahrheit sagten, so wäre solichs durch den Französischen Künig an R. K. Majestät zum dickern Mal begehrt und in Sonderheit seiner Majestät durch den Franzosen, zwo Gemeinden als Hasser gemeins Adels fürgeschlagen worden, die wären wir Eidgenossen und die Venediger, wider die er sich mit ihm sollt verbinden und verhelfen ihm als rechten Liebhaber des Adels, die zu Unterdrückung zu bringen u. s. w.“ Abschied Zürich 8 Junius 1507. Esch. A. II, 82.

unterstützten die wohlgemeinten Mahnungen der Freunde von Vaterland und Freyheit ²⁹²⁾, eine Reiseordnung, umfassender als alle frühern, wurde entworfen und dringend empfohlen ²⁹³⁾; allein wie die Thaler erklangen, die Trommel gerührt wurde, die Fahnen wehten — war Alles vergessen, zogen Eidgenossen beynahе zu jedem Heere ²⁹⁴⁾. Zu spät erschien die Venetianische Botschaft, (1509.)
den Schwesterstaat um Hülfe anzurufen ²⁹⁵⁾, sie trug (May.)
den Tagherren vor: „Die Verbindung so grosser Mächte sey nicht Benedig allein, sondern allen Gemeinheiten gefährlich, und erheische daher ihre engste Verbrüderung. Da Benedig das grösste Vertrauen auf die großmächtigen, gewaltigen Herren, die Eidgenossen setze, trage es ihnen, zum Besten aller Freystaaten, ein wahres, aufrichtiges, nützlichес Bündniß an, und verlange nur die Erlaubniß, ihm zuzuziehen, und das Verbot, bey den Feinden zu dienen; hingegen verspreche Benedig den Eid-

292) „Was aller Ehrbarkeit Meinung dem alten Gott zu vertrauen und der fremden Herren und ihres Gelds müßig ze gahn, fry Eidgnossen, wie ihr Vordern ze syn, und die Ihren nit in die Wegg ze verkaufen“; Anshelm.

293) Kein Kanton soll das Zuziehen allein erlauben können, wer dawider handelt ehelos seyn u. s. w. Abschied Zürich 4 März.

294) „Dieser Gurt was zu eng, so blieb Redings Loch so wit offen, daß ob 6000 Eidgnossen hindurch zum Aette König wurschtent, so wollt Ue niemands wehren“; Anshelm. Im Jahre 1480 sagte nach A. Ammann Reding: „Die Eidgenossen müssen ein Loch haben“. Nach demselben war A. de Sabellonetis mit Hauptleuten und Knechten hinweggefahren, dienten bey den Venetianern Albrecht vom Stein und Hans Frisching mit 800 Eidgenossen; Stein rettete Frisching, welcher bey einem Scharmuck mit den Ferrarischen gefangen wurde.

295) Nach Bembo (p. 116) heißt der Gesandte Hieronymus Saonianus, bey Anshelm, Savaglia. Nach A. kam er heimlich nach Zürich und erschien den 6 May vor der Tagsatzung. Zürich an Solothurn 2 April 1509. D. S. XXIV, 55, meldet seine Ankunft.

genossen jeden möglichen Beystand, und jährlich zwölftausend Gulden. Wollen sie Mailand mit Macht angreifen, so erbieten sich die Venetianer dazu das Geld zu geben und ihnen das Eroberte zu lassen, ja sogar selbiges vertheidigen zu helfen. „Wie würde nicht, auf diese Weise, beyder Theile Kraft, Nutzen und Ehre gefördert, und der Fürsten tyrannischer Zwang eingeschränkt, deren zu Grunde gerichtete Unterthanen selbst nach Freyheit seufzen! — Wie viel löblicher und erspriesslicher für die Schweiz, wäre nicht diese Vereinigung, als sich von fremden Herren Grosses versprechen lassen und Geringes erhalten? Man könnte ohne ihre Thaler die Krieger beschäftigen, und die Gefahr vermeiden, daß nach und nach Fremde mehr Gewalt über sie haben, als die Obern, und dann die Selbstständigkeit verloren sey²⁹⁶⁾.“ Da der Venetianische Botschafter, nach wiederholter Bitte, keine bestimmte Antwort erhielt, und, ihm zum Nachtheile, der Päpstliche Gesandte dazwischen trat²⁹⁷⁾, dankte er den Tagherren für den geneigten Willen, klagte über Venedigs Nachlässigkeit und den Zorn des Himmels, die daran Schuld seyen, daß man nicht früher an die Eidgenossen gedacht, empfahl seinen Staat, und fügte den Wunsch bey, in Zukunft Besseres zu Stande zu bringen²⁹⁸⁾. Dieses geschah früher, als man erwarten konnte. Mathäus Schinner, Bischof von Sitten, hatte in Rom den Papst persönlich kennen gelernt²⁹⁹⁾; er stimmte in seinem glühenden Franzosenhass³⁰⁰⁾ mit Julius überein, und ward mit dessen vollkommenem Zutrauen beehrt.

296) Wörtlich aus Anshelm; den Abschied Zürich Sonntag Cantate (6 May) kenne ich nicht.

297) Anshelm.

298) Abschied Luzern 13 Junius; Anshelm. Nach Bembo hatten vier Kantone ins Mailändische einzufallen versprochen.

299) Anshelm.

300) Von Schinner, Stumpf II, 358, und seine Handlungen.

Schinner kam vom Papste mit Vollmacht, Ablass und Geld versehen, in die Schweiz³⁰¹⁾, und wußte bald die Eidgenossen zu einem Bündniß mit dem heiligen Vater zu bereden. Es wurde „zum Schutze der Kirche“ auf fünf Jahre geschlossen. Die Eidgenossen verpflichteten sich zu einer Hülfe von sechstausend Mann, wogegen sie der Papst in den Frieden einschließt, ihre Feinde mit geistlichen Waffen verfolgt, jedem Orte jährlich tausend Gulden giebt und sie mit Freyheiten beschenkt³⁰²⁾. Indessen fachte Julius, seine Streitslust zu befriedigen, die Kriegsflamme in Italien aufs neue an. Da Frankreich gleichgültig schien, so lange seinen Eroberungen keine Gefahr drohte, griff der Papst Ludwig's treuesten Freund, den Herzog von Ferrara, wegen Lebensverhältnissen und Salzwerken an³⁰³⁾, und erreichte dadurch seine Absicht. Er hoffte dem Kriege eine schnelle, glückliche Wendung durch einen Einfall der Eidgenossen in das, von Kriegeren entblößte, Herzogthum Mailand, zu geben. Zu diesem Zwecke, aber unter dem Vorwand, die Kirche zu beschützen, forderte der Bischof von Sitten von der Tagsatzung sechstausend

1510.
März.

301) Anshelm.

302) Abschied Schwyz 4 Februar 1510. *Isch. A II*, 103; Abschied Luzern 13 Februar. Erst auf dem Tage Luzern 13 März (*Isch. A II*, 105) wurde es angenommen und dem Stadtschreiber von Luzern aufgetragen das Instrument zu machen. „Ward gefördert mit Römischen Geld und Ablass, Pensionen und Confessionsbriefen, so da jährlich Badfahrt an Leib und Seel für Pin und Schuld mochtent abtragen“; Anshelm.

303) *Guicciardini*, 572; *Muratori*; „Do ließ der groß Bund ein Krach“; Anshelm. Eigentlich schon früher. Fugger führt *S.* 1273 an, auf dem Reichstag zu Augsburg habe Kunz von der Rosen, des Kaisers lustiger Rath, Mehrere gefragt, für wie alt sie ihn hielten, und darauf erklärt, er sey über 200 Jahre alt, weil er zwey Bündnisse (zu Blois und Cambray), deren jedes auf 100 Jahre gemacht gewesen, überlebt habe.

Mann³⁰⁴). Es hielt schwer, ihre Beystimmung zu erhalten; nicht nur schien der Antrag verdächtig, die Sache ward bekannt, die Französische Regierung in Mailand machte Gegenvorstellungen³⁰⁵), und, wie man vernahm, Anstalten den Durchzug zu verwehren³⁰⁶); doch gelang es dem Bischof, vermittelt seiner Beredsamkeit³⁰⁷) und weil einigen Gewalthabern nichts angelegener war, als Frankreichs Einfluß zu schwächen oder gänzlich aufzuheben, andere dadurch ein vortheilhafteres Bündniß mit Ludwig XII, oder von ihm wenigstens mehr Geld zu erhaschen glaubten³⁰⁸).

August. In der Mitte des Monats August, versammelten sich bey achttausend Eidgenossen im Wallis; zu Martinach erhielten sie Geld, und wurden beschieden, weiter zu rücken, den Bischof anzutreffen und von ihm gemustert zu werden³⁰⁹). Die Eidgenossen zogen über den Bernhardsberg; wie erstaunten sie aber, da sie zu Ivrea den Durchgang von Savoyischen Lanzenreitern gesperrt

304) Anshelm, den Abschied kenne ich nicht.

305) Anshelm.

306) Abschied Luzern 28 Julius.

307) Anshelm; die Abschiede.

308) „Einige meinten hiemit der Französischen Gemeinschaft abzukommen, und doch, nach Redings Rath, ihren Ungehorsamen ein Loch zu lassen; denen sundent zu das Wehr der gewaltigen Praktikanten, hiemit ihrem Netze König heiß zu machen, auf daß er den Kronensack gegen ihnen wieder müsse entbinden u. s. w.“ Anshelm.

309) Kaspar Göldli Hauptmann an Zürich, Sitten 25 August 1510. Z. StA. LXVIII, 2, 10. Nach diesem Schreiben hatten die Schweizer weder in Martinach noch Sitten den Bischof angetroffen, an erstem Orte gaben ihnen Meister Konstanz Keller und der Kastellan, des Bischofs Bruder, so viel Geld, daß jedem Knecht ob 2 Kronen wurden, es sey auch — meldet ferner das Schreiben — ein Franz. Herold mit Kredenzen an alle Hauptleute gekommen. Besser als Anshelm, welcher sie in Martinach durch den Bischof mustern läßt, stimmen damit Bullinger und Schweizer überein.

fanden, und da man sie zudem mit Geschenken³¹⁰⁾ und Bitten, den Herzog durch ihren Zug nicht einem Französischen Ueberfalle auszusetzen³¹¹⁾, zurückwies! — Der laute Unmuth über den Vorfall erhielt durch die Nachricht, Vellenz sey angegriffen, eine andere Richtung. Sie eilten über das wilde Gebirg dahin, fanden aber Alles ruhig³¹²⁾. Gleichwohl beschloffen sie vorzurücken. An der Tresa stellten ihnen die Franzosen des Königs alte Freundschaft vor, ersuchten, nicht fortzuschreiten, sonst müßten sie sich wehren. Die Eidgenossen erwiederten, sie wollen nur friedlich zum Papste durchziehen, griffen an, nahmen die Verhaue, verjagten die Lombarden und Franzosen, und kamen nach Varese³¹³⁾. Von hieraus wurde das Vordringen äusserst beschwerlich; überall Mangel an Speise, überall Reitererey und Geschütz der Feinde³¹⁴⁾, keine Mühle, keine Brücke unzerstört³¹⁵⁾. In dieser Lage bewirkte, als sie Chiasso erreicht hatten, Französisches Geld den Rückzug³¹⁶⁾. So schändlich er war, fühlten sich doch die Tagherren um Vieles leichter, denn Klagen, Beschuldigungen, Ermahnungen und Drohungen stürmten, des

310) Guicciardini, 592.

311) Guicciardini, Anshelm.

312) Anshelm.

313) Anshelm.

314) Schreiben der Eidgenossen an den Papst 14. Sept. D. S. XXV, 115. Anshelm. A. Mocenigo historia belli Cameracensis p. 63 in Graevii Thesouro Antiq. et Hist. Italiae T. V. P. IV.

315) Bayard, 159 seq.

316) „Kament Mitte Septembers wieder heim, mit schlechtem Namen und kleinem Lob — — Da ward auch an den Kanzlen geredt: sie wärent wohl durch und durch zogen, wenn sie vor den Französischen Pasteten hättint mögen fürkommen; wie d'Hauptlüt in Ställen und anderen Orten Geld hättint ingonnen, den Zug zu wenden. — — Der Papp wunderet sich, daß der gelwen Bisgen Gschmack seiner Heiligkeit Segen sollt übertreffen“; Anshelm.

Feldzug wegen, von allen Seiten über sie. Der König von Frankreich machte grosse Rüstungen³¹⁷⁾, der Kaiser verkündigte ein Gleiches, weil er Mailand als Reichslehen nicht verlassen durfte³¹⁸⁾, und kümmerlich entgingen die Eidgenossen einem Kriege mit Frankreich und Teutschland.

Zu der Mühe sich aus der Gefahr zu ziehen und zu entschuldigen, zu dem Unwillen über den fruchtlosen Feldzug und den erlittenen Mangel und zu der Erbitterung gegen den Bischof von Sitten, mußten die Schweizer noch den Zorn des heiligen Vaters erfahren. Die Tagherren zu Luzern versammelt, hatten, als die Thriegen noch im Felde lagen, ein Schreiben an ihn erlassen, worin sie ihm ihre, durch den Zug veranlaßte bedenkliche Lage, und den Mangel der Söldner schilderten, sich anerbaten den Krieg zu vermitteln, ihn baten, ein Fürst des Friedens ohne Hinterlist zu seyn, und ihnen den rückständigen Sold zu bezahlen³¹⁹⁾. Hestig entbrannte der Zorn des heiligen Vaters; er antwortete: „Wer hat Euch gesagt, daß der Zug gegen Frankreich und den Kaiser gerichtet gewesen? — Gewiß der Französische König, der Euch den Durchgang versagte, der die Feinde der Kirche beschirmt. Ein würdiger Christ-

317) Fuchs II, 181, urkundlich.

318) Diesen Grund giebt Maximilian in seinem Schreiben an Solothurn an, geg. 2 Augst D. S. XXV, 91. Von seinen Aufgeboten: Maximilian an den Abt von Kreuzlingen 21 Augst und Ulrich von Sax an die Eidgenossen zu Zürich versammelt 25 Augst. Beyde letztere bey Fuchs II, 178 Note 136 und S. 130 Note 140.

319) Die Urschrift kenne ich nicht, die oben, Note 314, angeführte Teutsche Uebersetzung ist sehr unteutsch, übrigens sagt Anshelm, da er des Papsts Antwortsbreve, welches er Zornbrevé nennt, anführt: „Ward verursacht durch das ungeschickte Latein des Schreibers zu Luzern, deswegen die Eidgenossen beschlüssen, man sollte fürhin allen Herren in guter Eidgnössischer Sprach schreiben“.

licher König! — Nie dachten Wir daran etwas gegen den Kaiser zu unternehmen, denn Wir lieben ihn von ganzem Herzen, und erkennen seine Sorgfalt für den heiligen Stuhl. — Ihr vergeßet Euern Stand, wenn Ihr Euch zu Vermittlern aufwerft; aber nicht bloß ungeschickt, frech und schmähdlich ist es von Hinterlist zu sprechen; die sind Hinterlistige, die unter süßen Worten betrogen. — Warum seyd Ihr so schändlich zurückgewichen und habt Unstre Hoffnungen vereitelt? — Dessen ungeachtet glauben Wir nicht, daß Ihr Euch mit Frankreich gegen die Mutter aller Gläubigen verbinden werdet; denn alsdann würden Wir Uns mit dem Französischen König versöhnen, ihn und den Kaiser gegen Euch aufhezen, und ihre und Unsere geistlichen und weltlichen Waffen gegen Euch Treulose, Abtrünnige, richten; dann werden Wir Euer Siegel in alle Länder, Städte und Dörfer senden, damit Jedermann erkenne, daß denen, die sich erfrecht, die heilige, Römische Kirche und den obersten Bischof gegen Eid und Wort zu verlassen, nichts anzuvertrauen, nichts zu übertragen sey, und damit Euch in Zukunft der Haß aller Staaten, Fürsten und Völker mit ewiger Schande verfolge! 320).“ Der Bischof von Sitten suchte den Eindruck dieses Breve zu mildern, und versicherte, wenn die Eidgenossen die Bedingnisse des Bundes erfüllen, werde der Papst es auch thun 321). Den heiligen Vater zu versöhnen, vorzüglich aber die Krieger zu befrie-

320) Von Bologna gegeben 30 September; Schade, daß auch hier die Urschrift fehlt; Anshelm klagt ebenfalls, er habe sie nicht finden können. Uebrigens gleicht die Uebersetzung des Breve jener des Eidgenössischen Schreibens; ja sie enthält noch kühnere, sonderbarere Ausdrücke. Er habe sie bestellt — heißt es unter Anderm — gegen Alfonsen von Este, der, „vergesen vieler grossen Gutthaten, wider uns die Horn der Hoffart ufriecht“.

321) Anshelm.

digen, die stets nach dem wohlverdienten Solde schrien, beschloß die Tagsatzung eine Gesandtschaft an den Papst zu schicken³²²). Der Erfolg war keineswegs günstig; Julius äusserte noch immer seinen Zorn aufs heftigste, wollte von Bezahlung durchaus nichts wissen, und gab nur gute Hoffnung für die Zukunft, wenn das Bündniß genau gehalten werde³²³).

Für die Gefahr, die Entbehrungen, den Kosten und das Ungemach, welche der Feldzug nach Chiasso erzeugt, wurden die Eidgenossen auf eine weniger mühevollen Weise, durch einen Betrieger, reichlich entschädigt. Johann von Furno ein armer Savoyischer Edelmann, ehemals Schreiber in seinem Vaterlande, trat im Jahre 1508 in Begleitung Freyburgischer Gesandter zu Bern vor den Rath, und erbot sich, einen grossen Schatz zu entdecken, wenn ihm anständige Belohnung und Schirm zugesichert würden. Als dieses geschehen, übergab Furno in Genf den Abgeordneten der Städte Bern und Freyburg eine testamentliche Verordnung des Herzogs Karl von Savoyen, gegeben zu Chambery den 17 März 1489, in gehöriger Form verfaßt, und mit Zeugen, Siegeln und bestimmten Unterpfändern versehen, durch welche der Herzog den beyden Städten, zur Belohnung ihrer treuen Dienste, dreyhundert funfzig tausend Rheinische Gulden vermachte. Freudig empfangen die Beschenkten die Urkunde und zweifelten nicht an ihrer Aechtheit, dankbar verordneten sie dem Seligen eine feyerliche Jahreszeit, verehrten Furno das Bürgerrecht, gaben ihm Wohnung, und vierhundert funfzig Savoyische Gulden Jahrgeld, und verhießen ihm, bey dem Empfange des Vereschriebenen ein angemessenes Geschenk. Eine ansehnliche Botschaft ritt an den Hof von Savoyen, das Vermächte-

322) Abschied Luzern 29 Oktober 1510. Esch. A. II, 114.

323) Abschied Luzern 21 Januar 1511. Esch. A. III, 1; Ansb. helm; Bullinger.

niß mit den Zinsen, oder statt desselben die Unterpfänder zu fordern. Der Herzog erstaunte; er sandte nach Bern, die Falschheit und Unglaubwürdigkeit der Schenkung darzuthun und auf Untersuchung zu dringen. Seine Anwälde und Furno wurden gegen einander verhört, allein ungeachtet der guten Gründe der Erstern, beharrten doch die Städte auf ihrer Forderung; die muthwillige Jugend — immer bereit zum Streite — rüstete sich, das Verheißene mit den Waffen abzuholen; die Einmischung des Oberhauptes der Kirche, des Kaisers und des Königs von Frankreich half nur so viel, daß die Urkunde für ungültig erklärt, der Fortbestand des Bündnisses und der alten Freundschaft, zwischen der Schweiz und Savoyen ausgesprochen, der Herzog aber verbunden wurde, den Städten hundert fünf und zwanzig tausend Gulden zu bezahlen, und Freyburg von der noch bestehenden Verpflichtung zu befreien ³²⁴).

So unangenehm dem Herzog dieser Vorfall seyn mußte, so schwer ihm die Bezahlung der anbedungenen Summe fiel, konnte er sich doch damit trösten, die Freundschaft der furchtbaren Eidgenossen bewahrt zu haben; er durfte sich auch für die Zukunft vor solchem Betrüge sicher glauben, da Furno feyerlich schwor, kein Vermächtniß mehr zu kennen und von keinem zu wissen ³²⁵). Wie groß war daher seine Verwunderung, wie groß sein Schrecken, als noch einmal gleichartige, weit beträchtlichere Forderungen an ihn gelangten! — Wie mußte er auf den abscheulichen, meineidigen Betrieger zürnen!

Furno, durch das leicht Errungene zu neuem Erwerbe gereizt, oder in seinen Wünschen nicht vollkommen befriedigt, und indessen, als schlauer, gewandter

324) Anshelm; J. C. Fäsi's dokumentirte Geschichte der testamentlichen Vergabungen Herzogs Karl von Savoyen, in Fäsi's Bibliothek, Jahrgang 1797, S. 140 ff.

325) Im Jahre 1510 zu Freyburg. Anshelm.

Mann, mit seinen Leuten näher bekannt, versuchte nun bey den acht übrigen Ständen (Basel und Schaffhausen ausgenommen), was ihm zuvor bey Bern und Freyburg so gut gelungen war, jedoch mit mehr Umschweifungen, der Sache gewisser zu seyn. Nachdem er zuerst einem seiner Freunde, dem Berner Ludwig von Erlach, einem Krieger ohne Treue und Glauben, ganz in Geheim, die Abschrift eines ähnlichen Vermächtnisses für die acht Orte gezeigt, wußte dieser zur gelegenen Zeit etwas davon laut werden zu lassen. Schnell wurde

1510. Furno von Abgeordneten bestürmt; er bedauerte, daß er
Nov. weder heimschicken, noch selbst die Urkunde holen dürfe, indem Er und die Seinigen steten Mißhandlungen ausgesetzt seyen ³²⁶). Hierauf erklärten die Rathsboten schriftlich: „Sie werden ihm nach Auslieferung der Urkunde ein beträchtliches Jahrgeld, ein schönes Geschenk und das Bürgerrecht geben, und ihm auch sein Vermögen aus Savoyen verschaffen ³²⁷), und bald rückte Furno mit einem, dem frühern ähnlichen, Vermächtnisse von achtmalshundert tausend Gulden, zum Besten der acht Orte, hervor ³²⁸). Der Herzog von Savoyen bemühte sich durch eine angesehene Gesandtschaft, Furno's Verrath, Meineid und Schlechtigkeit den Tagherren darzuthun und auf Recht zu dringen ³²⁹). Aber damit war wenig auszurichten, obgleich Zürich schon früher Untersuchung verlangt und vor Ehrverletzung gewarnt hatte ³³⁰); der Herzog mußte zufrieden seyn, mit Waffengewalt verschont

326) Größtentheils aus Furno's Erklärung, gegeb. Freyburg den 16 Nov 1510 bey Käsi, 145 ff.

327) Diese Erklärung von gleichem Datum findet sich bey Käsi, S. 147 ff. Zürich, Zug und Glarus hatten keine Boten dabey, die übrigen handelten aber in ihrem Namen.

328) Lateinisch vom 18 März 1489, bey Anshelm, nur in einer schlechten Teutschen Uebersetzung, indem er das Original nicht finden konnte.

329) Anshelm; Abschied Luzern 21 Januar 1511.

330) Abschied Zug 7 Januar 1511, bey Käsi 151 ff.

zu werden ³³¹). — Die Länder nahmen den Betrieger mit sich, „zu Schwyz Faßnacht zu machen ³³²),“ drohten, die Tage mit Spiessen und Hellebarten zu besuchen ³³³), hörten jedoch den Vermittlungsantrag des Kaisers ³³⁴). Der Handel verzog sich, wurde aber immer bedenklicher; denn während die Einen gegen Savoyen rüsteten, die Andern Krieger aushoben „muthwilliger Gewalt zu widerstehen;“ war der Herzog äusserst über den Betrug entrüstet, der seine Unterthanen zu Grunde richtete ³³⁵). Den Ländern wurde die Zeit lange; das Anerbieten von hunderttausend Gulden sahen sie als Spott an ³³⁶), vernahmen gleichgültig das Gerücht, daß der Kaiser die Schweiz angreifen werde, wenn man Savoyen überziehe ³³⁷), und rückten aus ³³⁸). In der größten Spannung näherten sich die Parteyen auf einem Tage zu Soloturn; Bern und Freyburg liessen sich be-
reden, das ihnen Zuerkannte in die gemeine Masse zu thun, Savoyen verstand sich zu einer grössern Summe ³³⁹), und bald kam der Vergleich in Bern zu Stande: 1511. Jun.
„Der Herzog verpflichtet sich den zehn Orten aus gnädigem, gutem, nachbarlichem Willen dreyimal hundert

331) Abschied Zug 7 Januar.

332) Anshelm.

333) Anshelm.

334) Abschied Baden 3 Februar 1511. Im Abschiede Zug 4 März bey Fäsi S. 154 ff., erläuterte der Kaiserliche Gesandte die Freundschaft seines Herrn für Savoyen „besunder da dasselb Herzogthum dem Rich verwandt, und auch der Tochter Ihro K. Majestät der Frau Margret ihr Ehrecht drauf hatte“.

335) Bern und Freyburg. Anshelm.

336) Abschied Zug 1 May. Fsch. A. III, 4b.

337) Abschied Zürich 20 May. Fsch. A. III, 6.

338) Anshelm.

339) Abschied Soloturn 4 Junius. Fsch. A. III, 7. Die Schwyger lagen zu Burgdorf, Bern bemühte sich, sie vom Vorrücken abzuhalten. P. Dittlinger und H. von Wingarten an Bern Burgdorf 8 Junius. D. S. XXVI, 66.

tausend, und den Ausgezogenen für Kriegskosten zehntausend Rheinische Gulden zu bezahlen; hingegen entsagen die Kantone ihren Ansprüchen und geben die Urkunden heraus. Sollten die Zahlungen nicht in den bestimmten Fristen geschehen, so können die Eidgenossen auf die eingesezten Güter greifen³⁴⁰⁾.“ Den, mit Mühe von den Uebeln des Krieges befreiten Herzog, denn ungerne kehrten die Länder heim³⁴¹⁾, drückte die Sorge, das Geld aufzubringen. Er mußte all sein Silbergeschirr in die Münze schicken³⁴²⁾, Aebte und Edle besteuern³⁴³⁾, seine Freunde um Bürgschaft bitten, Anleihen zu eröffnen³⁴⁴⁾, und konnte doch die Zahlungen nicht leisten³⁴⁵⁾. Mehrere Stände verminderten seine Schuld, durch Nachlassen, beynähe um ein Drittel³⁴⁶⁾; man sprach öffentlich davon, daß die Schweizerischen Rathsboten auch in diesem Geschäfte, uneingedenk ihrer redlichen Vorsahren, gehandelt hätten³⁴⁷⁾.

340) Die Urkunde von Bern den 24 Junius bey Käsi, S. 199 ff.

341) Schtinner hielt sie zurück. Abschied Luzern 17 Junius; sie waren bis S. Moriz gezogen. Abschied Bern 10 Junius. Sch. A. III, 8.

342) Nach Bern, die Pfening zu machen, 4 für einen Kronen und jegliche Mark um 6 Kronen, M. Glaser münzte. Anshelm.

343) Anshelm.

344) Bern ward für 15000 fl. Bürge, die der Herzog in Basel entlehnte; B. May für 16000 fl. Anshelm.

345) Anshelm.

346) Anshelm.

347) Auch der Herzog benutzte die Gelegenheit: „Da ward öffentlich geredt, daß der Herzog den Sinen Prälaten und Edlen an gethaner Schatzung viel erübrer, und daß die Untertänbinger, nämlich von Bern Ludwig von Erlach, Albrecht vom Stein und Antoni Noll, so an eigner Hab fast abkommen warent, auf dem Herzogen merklich Hauptgut und Zins, item und by den Eidgnossen Schenklinen gewonnen hätten“; Anshelm. Aehnliches mit dem Besaße, daß auch von Fucno Geld sey abgenommen worden, im Abschiede Zürich 24

Furno genoss nicht lange die Früchte seines Betrugs und die Freude, den Herzog von Savoyen arm gemacht zu haben ³⁴⁸); er starb zu Freyburg, und wurde daselbst in der von ihm erbauten Kapelle, in der Franziskaner-Kirche, begraben ³⁴⁹).

In mehreren Ländern und Städten der Eidgenossenschaft veranlaßten in dieser Zeit die Umtriebe der Parteyen heftige Gährungen; aber nirgends kam es so weit, wie im Wallis und in der Stadt Freyburg, durch die Entzweyung der Volksführer Mathäus Schinner und Jörg auf der Flüh. Der Letztere erhielt im Wallis, in Abwesenheit des Bischofs, und durch die des Chiasferzuges wegen aufgebrachten Krieger, die Oberhand ³⁵⁰). Auf seiner Flucht vor Schinner's Rache wurde er zu Freyburg festgesetzt ³⁵¹). Abwechselnd bald im Schelmenthurme, bald auf dem Rathhause, bald an der Folter, je nachdem Freunde für ihn baten, oder Feinde gegen ihn auftraten, war er der Entlassung nahe, als Kaspar Schinner, Bruder des Bischofs, sich als seinen Gegner erklärte und gefangen gab ³⁵²). Nun wurde der Handel ernsthafter, die Parteyen erhielten Fürsprecher

März 1512. Eine Quittung von A. vom Stein für 200 Gulden von Glarus wegen de Furno empfangen. Sch. Dok. VI, 12.

348) Er sagte, er wolle ihn zum ärmsten Edelmann machen, und hatte Vermächtnisse gleich jenen für die Eidgenossen, für den Kaiser, den König von Frankreich und Venedig, im Ganzen 2,000,000 Kronen betragend, fertigsetzt; aber nur die Schweizer gründeten Ansprachen darauf. Anshelm.

349) Leu v. Furno. Im Jahre 1514 erscheinen seine Erben vor der Tagsatzung. Abschied Bern 10 Julius.

350) Anshelm.

351) Freyburg an Solothurn 22 Januar 1511. D. S. XXVI, 7. Nach Anshelm wurde er am S. Moritztag 1510 ergriffen.

352) Anshelm und die treffliche Geschichte der Gefangennehmung und Hinrichtung des Ritters Franz von Arsent im Schweiz. Geschichtsforscher. Bern 1812. 8. I, 115 ff.

und zwar Jörg auf der Flüh den Schultheissen Franz Arsent. Dieser Mann, aus einem alten Freyburgischen Geschlechte, am hl. Grabe, wohin er gewallsahretet, zum Ritter geschlagen, und unlängst zur höchsten Staatswürde erhoben, unbestechlich³⁵³), Tochtermann des allverehrten Bernischen Schultheissen Wilhelm von Diezbach, genoß allgemeiner Achtung³⁵⁴); aber ihm hatte der angesehene, gewandte und tapfere Benner Peter Falk³⁵⁵), tödtlichen Haß geschworen, wie Einige glauben, weil dieser gegen ihn vor Gericht den Kürzern gezogen³⁵⁶), oder aus Neid. Ungern und obgleich es gebrauchswidrig, daß ein Schultheiß Fürsprecher sey, that Arsent seine Pflicht, bedauerte öffentlich den Unglücklichen, und ließ seinem Unwillen freyen Lauf, da man urtheilen wollte; er erklärte sich feyerlich dagegen, weil die Ausfagen entweder unbestimmt, oder die Zeugen Feinde des Beklagten seyen³⁵⁷), und verlangte Bedenkzeit. Man gewährte sie ihm, entließ aber zugleich Kaspar Schinner unter Trommeln und Pfeifen aus dem Gefängniß³⁵⁸). Auf der Flüh und seine Freunde erkannten nun erst die obschwebende Gefahr; seine Gemahlin, Mutter von vier und zwanzig Kindern³⁵⁹) bat kläglich für ihn. Der Schultheiß Arsent sah kein ander

353) Der Bischof von Sitten versprach ihm, einem seiner Söhne Pfründen für 1000 Dukaten zu verschaffen, wenn er ihm gegen auf der Flüh beystehe. Geschichte, 118.

354) Größtentheils aus der Note a Seite 115 der Geschichte.

355) Als tüchtigen Krieger und Staatsmann zeigte er sich in den Italienischen Feldzügen, nach Leu v. Falk kam er 1511 in Rath, ward 1514 Schultheiß und starb auf der zweyten Wallfahrt nach Jerusalem auf Rhodus.

356) Die angeführte Note a.

357) Er werde urtheilen, erklärte er: „Wenn Kaspar Schinner im Rechten, da gegenwärtig der Rätthen und Bürger sieben unverlumpten Mannen brächte, die ihr Eidspflicht ledig wären gegen den Bischof u. s. w.“ Geschichte S. 118.

358) Geschichte a. a D.

359) Er hatte überdieß 20 uneheliche. Anshelm.

Mittel ihn der Parteywut zu entreißen, als die Flucht; eines Abends wurden die Wächter theils bestochen, theils eingeschläfert; auf der Flüh entkam ³⁶⁰); ein Stadtkläufer trug ihn durch den Fluß, sein Freund Michel Glaser aus Bern wartete mit einem Pferde auf ihn; sie ritten nach Neuenburg ³⁶¹).

Die Nachricht, von auf der Flüh's Entweichung, 1511. brachte in Freyburg Alles in Bewegung; man setzte Januar ihm nach ³⁶²); und das aufrührerische Volk ³⁶³) drohte die Häuser seiner Freunde zu plündern. Der Schultheiß Ursent und andere Gefährdete, noch im Gottesdienste, blieben, von einem Berner gewarnt, in der Kirche; mit Mühe hielten die Priester den blutdürstigen Pöbel vom Eindringen ab ³⁶⁴). Die Eingeschlossenen bekamen denselben Tag, stets umlagert ³⁶⁵), keine Speise; ein kleines Feuer ³⁶⁶) schützte sie vor der grimmigen Kälte. Nach einiger Zeit gestattete man ihnen in die Freystätte zu den Barfüßern, späterhin in ihre Wohnungen zu gehen, Alles auf Bitte der Bernischen Botschaft, welcher man auch rechtliches Verfahren zusicherte ³⁶⁷); bald aber wurden die Gefangenen in die Freystätte zurückgeführt, „weil es unmöglich war, sie vor

360) Anshelm.

361) Anshelm; Freyburg an Soloturn 22 Januar.

362) Anshelm; Freyburg an Soloturn 22 Januar.

363) „Do ward ein grosser Uslauf, als man desgliehen in 60 Jahr gehört noch gesehen hat, Gott vergelts dem Bischof von Wallis, der hat ihnen ein Chrisam angestrichen, der in langer Zit in der armen Stadt Freyburg nit abgewaschen wird“: Geschichte S. 119

364) „Wollt man sie erstechen und durch ihre Hüser laufen“; Geschichte S. 120.

365) „Wohl mit 60 Personen“; Geschichte a. a. D.

366) „Wurden in der Kirchen erslich Stül zerhauen und verbrennt“; Geschichte.

367) „In keinerley Weg mit Niemand's kein Gewalt ze bruchen, sondern Jedermann by Recht zu bliben lassen“; Geschichte.

der Gemeinde zu beschirmen;“ und den Bernischen Boten mit ihnen zu sprechen untersagt ³⁶⁸).

Indessen war auf der Flüh von Neuenburg nach Bern gekommen, daselbst vor Gericht zu stehen. Dieses schien der einzige Ausweg, indem Neuenburg den Flüchtling nicht ausliefern, Freyburg aber ihn durchaus haben wollte ³⁶⁹).

Zorn, Rache und Wuth ergossen sich nun in vollem Maße über den unglücklichen Ursent und seine Freunde; Mehrere entflohen, mit ihnen die Frau des Schultheissen ³⁷⁰). In einem neuen Auslaufe drang Peter Falk mit seinen Spießgesellen in die Freystätte, verjagte die Verwandten, Freunde und Diener der Eingesperrten, und verbot ihnen mit einander zu essen und zu reden ³⁷¹). Dann versammelte er eigenmächtig Råth und Bürger, und ließ den gefangenen Schultheissen in den scheußlichsten Thurm werfen ³⁷²). Aber dadurch war seine Rachgier noch nicht gesättigt, er ging in Ursents Wohnung, vertrieb seine Kinder und Diensthoten, erbrach seine

368) Den 22 Januar. Geschichte, 121.

369) Anshelm, auf der Seite Neuenburgs waren Luzern und Solothurn.

370) Anshelm nennt unter den Entwichenen den Abt von Mtenrif Leutprießer der Schultheissin Ursent und den Dekan Ludwig Läubli, von welchem in dieser Zeit wenig Kühnliches vorkömmt, der sich aber später als Solothurnischer Probst in Vertheidigung der alten Lehre bekannt gemacht.

371) „Do hat der fromm Ritter selig durch Gott, man sölte ihm sein jüngsten Subn by ihm lassen, oder siner Diener einer, ward Jedermann vertrieben, und wurden die zween Herren (Hans Krummsoll, auch der Råthen, war der andre) gezwungen, in der Fryheit einer Stuben zu syn, an zween Tischen, von einander zu essen, und nit mit einander zu reden“; Geschichte S. 122.

372) Die Bernische Botschaft war abgereißt: „D der armen Fryheit und Zusagung, so der frommen Botschaft von Bern besprechen ist, wie bist du so elendlichen an dem Ritter gehalten worden“; Geschichte S. 123.

Schränke, Zeugnisse gegen ihn aufzufinden, und nahm seine Güter für die Stadt in Besitz³⁷³). Sofort folgte eine Gesandtschaft der andern, verdrängte eine Bitte die andere; von den Eidgenössischen Tagen³⁷⁴), vom Bischof von Lausanne³⁷⁵), von Bern und andern Ständen der Schweiz, von den angesehenen Verwandten und Freunden³⁷⁶), für den Gefangenen anzuhalten. Im Namen Berns sprach der hochgeachtete Schultheiß Wilhelm von Dießbach, erinnerte an seine persönliche Freundschaft für Freyburg, an die erwiesenen Dienste und ersuchte, seinen Tochtermann vor ein Eidgenössisches Gericht zu stellen³⁷⁷); vergeblich; Blut mußte fließen, weil nur But Falks wilde Rache zu kühlen vermochte. Nur einmal, in Abwesenheit des Benners, leuchtete dem Unglücklichen ein Strahl der Hoffnung, Falks Gegenwart verscheuchte ihn wieder³⁷⁸). Standhaft und würdig ertrug der Ritter sein Mißgeschick, er bat nur um den Trost der Sterbesakramente, und als ihm die Bitte gewährt ward, betheuerte er kniend und laut vor dem Empfange derselben: „Sich keiner Schuld gegen den Staat bewußt zu seyn; nicht für Geschenke, sondern aus Mitleid hab' er zu auf der Flüh's Entweichung geholfen; spreche er unwahr, so soll der Leichnam des

373) „Darum daß vollkommlich grosser Gewalt (Willkühr) sin Fürgang möchti haben“; Geschichte a. a. D.

374) Abschied Baden 3 Februar; Abschied Luzern 19 Februar. Nach der Geschichte S. 124 war der Bote von Zürich, Meister Winkler, gegen Arsent.

375) Aus dem Freyburger Rath'sprotokoll im Anhang zur Geschichte S. 132.

376) Melchior Zurilgen von Luzern bat für ihn „mit grossen Anrufen, mit grossen Ermahnen und mit weinenden Augen, daß es Gott im Himmel sollt erbarmet han“; Geschichte S. 127.

377) Geschichte S. 125.

378) „Ward die Sach ganz und gar zurückgeschlagen“; Geschichte S. 127.

Heren, den Sterblichen zur Stärkung und Seligkeit ge-
 reicht, ihn plötzlich tödten und seine Seele ewig verder-
 ben;“ er weinte heftig, alle Anwesenden mit ihm 379).
 Zweymal verließ ihn die Standhaftigkeit; einmal Nachts
 im Thurme, als ihn Todesschrecken ergriff 380); da
 schrieb er an seine Freunde in Bern, durch auf der
 Flüh Auslieferung sein Leben zu retten; dann, als er
 wie ein Missethäter vor Rath und Bürgern stand, —
 an der Stelle, wo man so oft auf seinen weisen Rath
 gehört, so oft ihm, als dem Ersten, volle Achtung be-
 zeugt hatte, — da bat er um Schonung; — hörte
 18 März jedoch ruhig das Todesurtheil 381). Es blieb unverän-
 dert, obgleich der Herzog von Savoyen, von Freyburg
 die ehrwürdige Geistlichkeit, viele Frauen, die Schul-
 jugend und alle seine bekümmerten Verwandten sich für
 ihn verwendeten 382). Entschlossen ging Arsent zur Richt-
 stätte 383), man konnte ihn ja nur des Lebens, nicht des
 Bewußtseyns seiner Rechtschaffenheit, nicht seiner Ehre
 berauben. Von seinem Beichtvater forderte er ein Mes-
 ser, die Fußbedeckung abzuschneiden, auf daß er baarfuß,
 wie sein Erlöser, zum Tode gehe. Zum Schultheissen
 Dietrich von Englisberg, der ihm die Ritterschaft abs

379) Geschichte S. 128.

380) „Wußt der fromm Ritter nit anders denn man wölt ihn in
 derselbigen Nacht heimlichen tödten“; Geschichte a. a. D.

381) „Ein ehrbarer Mann, Hans Lechtermann, der hat die erste
 Urtheil (zum Tod) über ihn geben, und wohl gehalten das,
 so er sin Wappen in des Abts Hus von Altenrif zugesagt
 hat, in Gegenwärtigkeit der Rätthen und Etlichen der Wen-
 nern; do hat der fromm Urtheiler gesprochen zu Hr. Franz sel.
 Wappen in dem Pfenster, Drack, Drack (Arsent's Helmzier),
 ich will dir ein Dienst thun in kurzer Zit, daß du mich
 nimmern biste“; Geschichte S. 130.

382) Geschichte S. 131.

383) „Mit viel hübscher Red und guter Vernunft, bis an sein
 End“; Geschichte a. a. D.

384) Vermuthlich, weil er die Ritterschaft auf der Wallfahrt zum
 heil. Grabe erhalten. Note i zur Geschichte S. 131.

nehmen sollte, sprach er: „Ihr habt keine Gewalt die Würde zu nehmen, die mir Gott ertheilt³⁸⁴⁾, vor ihm will ich als frommer Ritter erscheinen³⁸⁵⁾.“

Nach Arsent's Hinrichtung ward auf der Flüh's Geschäst bald entschieden; die Berner bestimmten den Partheyen, ihre Gründe vor Gericht darzustellen, vier Gerichtstage, deren erster der 24 März 1511 war. Jedermann erhielt Geleit, allen Eidgenossen wurden die Tage verkündet, besonders dem Bischof von Wallis und Freyburg. Allein die Freyburger bekümmerten sich nicht sehr um die Sache, die Walliser wollten von nichts, als Bestätigung der durch sie und die Freyburger gesprochenen

385) Geschichte a. a. D. Auch der Rathhausweibel wurde enthauptet „waren die ersten, die mit Blüt der grossen, nünen Glocken und in nünen Schranken gericht wurden“; Anshelm; guter Trost, grosse Ehre! — Hier muß noch zweyerley angezeigt werden. Anshelm sagt, Arsent und der Rathhausweibel seyen „gmein Obern und Knechten zur Warnung an Jörgen (auf der Flüh) Statt“ enthauptet worden. Wurde in der alten Schweiz das Wiedervergeltungsrecht so weit ausgebehnt? — Wir werden davon im fünften Buche ein merkwürdiges Beyspiel, jedoch von anderer Art, erzählen. — Arsent hinterließ fünf Kinder, drey Töchter und zwey Söhne; jene waren in die Geschlechter Lambert, von Corbieres und Periffet verehlicht, von diesen trat Diebold, der ältere, in den geistlichen Stand und war bey seines Vaters Tode schon Dekan in Freyburg; sein Bruder Wilhelm hatte ein unglückliches Schicksal. Zuerst Rathsherr in Freyburg, dann Hauptmann in Französischen Diensten, hatte er vom König für besrittene Ausgaben eine grosse Forderung zu machen, die Tagsatzung erkannte die Gültigkeit derselben, die Bezahlung ward versprochen aber nie geleistet. Auf's äusserste gegen den König aufgebracht, erschoss Arsent in Basel im Jahr 1536 einen jungen Anverwandten dieses Fürsten, welcher seiner Studien wegen sich daselbst aufhielt, auf offener Straffe, floh dann nach Pothringen, wurde aber ergriffen und i. J. 1538, wie sein Vater, hingerichtet. Mit ihm erlosch sein Geschlecht. Geschichte S. 115 Note a.

Urtheile hören, und so wurde der Gefangene, da Niemand gegen ihn auftrat, nach geschwornener Urfehde und verbürgten Kosten, freigelassen 386).

386) Den 27 März sprachen der kleine und grosse Rath Obiges. Auf der Flüh wurde noch acht Tage vom Weibel gehütet. Sebastian vom Stein verbürgte alle Kosten, worauf auch auf der Flühs Frau und Tochter in Freyburg entlassen wurden. Anshelm.